

# FARBE BEKENNEN

Eine Untersuchung über die Möglichkeiten  
farbiger Raumgestaltung zur Erhöhung der  
Lebensqualität im Alten- und Pflegeheim

Semesterarbeit vorgelegt von Jan Zerbe



**"FARBE BEKENNEN - Eine Untersuchung über die Möglichkeiten farbiger  
Raumgestaltung zur Erhöhung der Lebensqualität im Alten- und Pflegeheim"**  
Semesterarbeit vorgelegt von Jan Zerbe im Sommersemester 2003

<b>1. Einleitung</b> .....	2
<b>2. Fragestellung</b> .....	4
<b>3. Das Pflegeheim "Aja Textor-Goethe" in Frankfurt / Main</b> .....	6
3.1 Die Gestaltung der Räume.....	6
<b>4. Farbwirkung</b> .....	8
4.1 Farbempfindung älterer Menschen.....	11
4.2 Farbgestaltung: ästhetische oder therapeutische Zielsetzung .....	14
<b>5. Farbpsychologie</b> .....	16
5.1 Geschichtliches.....	16
5.2 Grundsätzliches zur Farberscheinung.....	18
5.3 Der Gegensatz von Schwarz und Weiss.....	19
5.4 psychologische Farbwirkung im Raum - eine Farbtabelle.....	21
<b>6. Die Bedeutung des Lichts</b> .....	23
6.1 natürliches Licht.....	23
6.2 künstliches Licht.....	24
<b>7. Empfehlungen, für die Farbgestaltung von Pflegeheimen</b> .....	26
7.1 -7.7 Konkrete Empfehlungen für die Gestaltung: Flure, Türen, Möbel, Wände, Böden, Decke, Licht.....	31
<b>8. Fazit: Was farbliche Gestaltung leisten kann</b> .....	39
<b>9. Literaturliste</b> .....	42
<b>10. Anhang: Erfahrungen mit Farben</b> .....	45
10.1 Interview mit dem Farbgestalter.....	45
10.2 Interview mit zwei Mitarbeitern.....	48
10.3 Charakterisierung der Farbtöne.....	53

## 1. Einleitung

Eine Studie der Zeitschrift "MedAmbiente" in Zusammenarbeit mit dem Wickert Institut befasste sich mit dem Thema "Wohlfühlambiente" und förderte ein bei vielen Beteiligten und Verantwortlichen intuitiv schon lange bekanntes Ergebnis zutage: Es sind viele kleine Mosaiksteinchen, die im Unterbewusstsein von Patienten und Besuchern das Wohlfühlambiente eines Krankenhauses bzw. Pflegeheimes ausmachen - und sie spielen eine absolut nicht zu unterschätzende Rolle! Auf Farben - mit ihren positiven stimmungsmässigen und gestalterischen Einflüssen legten die befragten Patienten und Mitarbeiter in überraschend hohem Masse (88%) Wert.<sup>1</sup>

Die Mittel, mit denen ein Krankenhaus menschlicher gestaltet werden kann, können auch im Alten- und Pflegeheimbereich bedeutsam sein. Das "weisse" Pflegeheim ist schon längst als steriles Institut beargwöhnt worden.

"Die Ärzte befürworten sehr wohl eine "angenehme" Farbigkeit im Krankenhaus und wissen ganz genau, dass das weisse, sterile Haus keine seelische Ansprache vermittelt; aber die genaue Ausarbeitung jeweils adäquater Farbstimmungen für verschiedene Krankheiten fehlt - und nicht zuletzt ist an diesem Desinteresse die Tatsache schuld, dass nur in wenigen Spezialabteilungen immer wieder vergleichbare Krankheiten geheilt werden sollen."<sup>2</sup>

Der Ruf nach mehr Farbe im Pflegeheim blieb dennoch nicht unverhallt, wie die erfolgreichen Auflagen von "Farbe ins Heim"<sup>3</sup> zeigen, aber Farbigkeit als solche ist noch nicht viel mehr als ein liebenswürdiges Alibi für Menschlichkeit, die bei dem "Betrieb" oft ausser acht bleiben muss. Es geht um den ganzen Menschen, der nicht nur Anteilnahme, sondern auch geistig seelische Herausforderung braucht, um gesund zu werden und gesund zu bleiben. In einigen Einrichtungen sind Farben schon seit langem nicht nur Wandschmuck und Orientierungshilfe, sondern in ihrer Weise auch Heilhilfe. Schon seit alters her wurden die Kräfte der Farben von jenen genutzt, die auf überliefertes und selbst erfahrenes Wissen vertrauten. Bis auf wenige Farbpsychologen, wie z.B. Max Lüscher, Heinrich Friehling und Johann Wolfgang Goethe<sup>4</sup> haben sich heutige Wissenschaftler bisher kaum mit diesem Thema beschäftigt.

---

<sup>1</sup> "Management und Krankenhaus" 5/2000, S.31

<sup>2</sup> Friehling, Heinrich "Farbe im Raum - angewandte Farbenpsychologie" Callwey Verlag München" S.102

<sup>3</sup> "Farbe ins Heim" Köln 2002, KDA, ISBN 3-935299-30-3

<sup>4</sup> Auf die Rolle Goethes im Bereich der Farbpsychologie wird später noch weiter eingegangen

Der Lichtforscher Jacob Liberman sagt, dass es auf diesem Gebiet noch Einiges zu entdecken gibt:

*"Es wird Zeit, zu begreifen, dass unsere wissenschaftlichen Erkenntnisse oft nur nachträgliche Bestätigungen für unser intuitives Wissen sind. Beweisen wir nicht mit der wissenschaftlichen Methode immer nur das, was wir ohnehin schon wissen? So gesehen könnte sich das Wissen über die Wirkung der Farben als Spitze eines kolossalen Eisbergs erweisen."*<sup>5</sup>

Es wäre interessant, wenn die Erfahrungen mit farbpsychologisch gestalteten Räumen, dieser meist vom Idealismus und dem weltanschaulichem Engagement der Erbauer und Mitarbeiter geprägten Einrichtungen den wissenschaftlich und planerisch mit dem Altenpflegebereich Befassten zugänglich gemacht würden. Da gibt es aber leider immer noch gewisse Barrieren: Die auf eine langjährige Erfahrung im Bereich der Farbgestaltung zurückblickenden Anthroposophen gebärden sich zuweilen recht elitär, bzw. können als abgehoben missverstanden werden und Farbphysiologen wie Farbpsychologen werten so manche anthroposophische Erkenntnis als esoterische Spinneerei ab. Aber wäre es nicht wünschenswert, dass zum Wohle der alten Menschen, die in den Pflegeheimen leben (müssen), diese unnötigen Vorurteile abgebaut würden?

## **2. Fragestellung**

Ausgehend von den Erfahrungen in meinen Praktika<sup>6</sup> ist die Milieugestaltung eines Pflegeheimes, einer Station und des einzelnen Zimmers ein bedeutsamer Faktor für das Wohlbefinden der Bewohner, die dort leben (müssen). Neben architektonischen Aspekten spielt hier die farbliche Gestaltung, die Auswahl der Materialien und die Abstimmung derselben untereinander eine entscheidende Rolle.

Die Wirkung der Farbe wurde mehrfach mit den unterschiedlichsten empirischen Verfahren untersucht und hat zu den Erkenntnissen beigetragen, die auf den Gebieten der Werbung und der Arbeitsplatzgestaltung schon seit langem genutzt werden. Die bekanntesten Namen unter den Farbpsychologen sind Friehling, Lüscher und Goethe<sup>7</sup>.

---

<sup>5</sup> Liberman, Dr. Jacob "Die heilende Kraft des Lichts" München 1994, S.67

<sup>6</sup> "Haus Quellental" (Pinneberg), "Sozialstation Dreisam" (Freiburg i. Brsg.)

<sup>7</sup> Johann Wolfgang Goethe hat in seiner Farbenlehre etliche Fehler der physikalischen Farbenlehre Newtons aufgedeckt und durch Experimente nachgewiesen. Obwohl Goethe Newton der Ignoranz und Fälschung überführt hat, wurde und wird sein Werk bis heute nicht an den Schulen beachtet, sondern weiterhin sich auf Newton berufen; Als Dichter geehrt und geachtet, als Naturwissenschaftler jedoch als Dilettant bezeichnet hat Goethe auch die psychologischen Wirkungen der Farben untersucht und beschrieben.

Auch für die Gestaltung von Arztpraxen und Klassenzimmern gibt es bereits aus der Farbpsychologie abgeleitete Empfehlungen - regelrechte Leitfäden.

Das Thema "Farbe im Pflegeheim" wurde schliesslich erst 1997 durch ein vom Kuratorium Deutsche Altershilfe herausgebrachten Buch mit dem Titel "Farbe ins Heim" ins Gespräch gebracht und fand so viel Interesse, dass es im Jahre 2002 erneut in leicht überarbeiteter Form erschien. Die darin abgebildeten, sämtlich neuen Einrichtungen, wirken freundlich und einladend.<sup>8</sup> Allerdings fehlen, um die Wirkungen und Möglichkeiten der farbigen Gestaltung beschreiben zu können, bislang die Schilderungen von (Lebens)-Erfahrungen von Bewohnern und Mitarbeitern aus solchen Häusern.

Durch das Praktikum im "Haus Aja Textor - Goethe", welches architektonisch sowohl innerlich als auch äusserlich aus dem gewohnten Rahmen fällt, fühlte ich mich inspiriert, die Möglichkeiten und Wirkungen farbiger Gestaltung in Pflegeheimen zu untersuchen. Dafür sprechen die achtzehn jährige Geschichte des Hauses, die Kontakte zu massgeblich am Bau und Gestaltung des Hauses mitwirkenden Personen und zu Bewohnern und Pflegepersonal die Möglichkeit, durch persönliches tagtägliches Erleben das Geschehen und die in diesem Hause besonders geartete Atmosphäre beschreiben zu können und mit Erfahrungen aus bisherigen Praktika zu vergleichen.

Die Wirkung der Farbgestaltung soll auch und gerade hinsichtlich der gerontopsychiatrisch veränderten Bewohner, also der Demenzerkrankten, beschrieben werden. Dabei interessiert mich die Frage, welche Möglichkeiten in der Farbgestaltung liegen, mit denen positive Wirkungen für die Demenzerkrankten erzielt werden können. Ich hoffe, dass es mir gelingen wird, zu Empfehlungen zu kommen, die auch in anderen Einrichtungen, welche renoviert oder neu errichtet werden, vergleichsweise einfach umgesetzt werden können, um damit eine scheinbar kleine und alltägliche, dafür aber langfristig wirksame Veränderung zu bewirken und die Lebensqualität der Bewohner zu verbessern.

---

<sup>8</sup> Im Rahmen des Studiums hat ein Gruppe Studenten unter Leitung von Frau Schmincke und Frau Niggemann die darin aufgeführte Einrichtung in Dinklage besucht

### **3. Das Pflegeheim "Haus Aja Textor-Goethe" in Frankfurt/Main<sup>9</sup>**

Die Einrichtung ist gegliedert in Altenwohnungen und Altenpflegeheim und bietet daher für noch rüstige bis hin zu pflegebedürftigen Menschen geeignete Wohnmöglichkeiten. Im Hause sind - ausser Speisesaal, Aufenthaltsräume usw. - vorhanden: Arztpraxis - künstlerisches und physikalisches Therapeutikum - Kapelle - Aufbahrungsraum - Bibliothek - Laden/Kiosk - Cafeteria - Besucherzimmer. Alle Wohnbereiche bilden zusammen eine Einheit: Der in einer Altenwohnung Lebende nimmt an den gemeinsamen Hauptmahlzeiten im Speisesaal teil und wird im Krankheitsfall betreut. Die Menschen im Haus Aja werden entsprechend ihrem körperlichen Befinden versorgt.

Die Zubereitung der Mahlzeiten erfolgt unter weitgehender Verwendung von biologisch-dynamischen Produkten. Künstlerische Therapie soll die nachlassenden Seelenkräfte wieder anregen und verlebendigen. Malen, Musik und Eurythmie sind nur einige Beispiele für die künstlerischen Möglichkeiten, die im Haus geboten werden. Ausser den Veranstaltungen im Haus wird eine Vielfalt kultureller Ereignisse im Rudolf Steiner Haus und in der benachbarten Waldorfschule geboten. In die Innenstadt von Frankfurt sowie zu Oper und Theater fährt man mit der U-Bahn ca. 15 Minuten; Gehweg bis zur Haltestelle ca. 7 Minuten. Trotz der Lage an zwei verkehrsreichen Strassen bietet das grosse Haus ausreichend Ruhe für seine Bewohner, indem es dem Strassenlärm praktisch den Rücken zukehrt.

#### **3.1 Die Gestaltung der Räume**

Das Haus Aja Textor-Goethe und in ihm die Station für die gerontopsychiatrisch erkrankten Bewohner, der Bereich "Arnica", zeichnen sich durch eine unter künstlerischen Gesichtspunkten geprägte Architektur, eine prägnante Farbgestaltung sowie bewusste Bebilderung der Innenräume aus. So sind die Wände der Flure und Gemeinschaftsräume in einem warmen Orange - Gelb -Ton gehalten, die als motorisch anregend und kommunikationsfördernd gelten. Die Farbe wirkt durch die angewandte Lasurtechnik bewegt und lebendig. Das Auge und die Phantasie werden durch diese Textur beschäftigt, ohne zu ermüden. An den Wänden hängen zahlreiche Kunstdrucke,

---

<sup>9</sup> siehe Internetseite: [www.Haus-Aja.de](http://www.Haus-Aja.de)

die dazu einladen, stehen zu bleiben und genauer hinzuschauen. Die Räume und Flure des Wohnbereiches Arnica, wie auch des gesamten Hauses, zeichnen sich dadurch aus, dass es fast keine rechten Winkel bei den Grundrissen gibt. So besitzen beispielsweise die Zweibettzimmer ca. 6 - 7 verschiedene Wandwinkel, so dass eine Gliederung in etwas abgeschirmtere, individuellere Bereiche für jeden einzelnen Bewohner gut möglich ist. Für die Mitarbeiter der Arnica stellt diese Umgebung und Raumgestaltung eine Selbstverständlichkeit dar. Sie stellen sich kaum vor, was es für die Bewohner bedeuten würde, in rechteckigen und farblosen Räumen zu sitzen.

Gleichwohl kann man regelrecht spüren, dass auch die Bewohner von der Atmosphäre profitieren, die von den Wänden ausstrahlt und dass ihnen die beweglich gehaltene Architektur der Zimmer und Wohnbereiche sowie insbesondere die warmen leuchtenden Farben der Wände gut tun und eine gewisse Geborgenheit vermitteln. Nachteilig wirkt sich nur die Tatsache aus, dass die Flure nicht ausreichend natürliches Licht erhalten. Sie haben zwar Fenster an jeweils einer ihrer Stirnseiten, erhalten aber kein Licht von den anderen Seiten. Die Aufenthaltsbereiche hingegen sind gut belichtet und bieten die Möglichkeit, auf den grossen Bettenbalkon und in den Garten zu gehen.

Nicht zuletzt profitieren die Bewohner auch von der positiven Wirkung der Architektur auf die Pflegenden: Es gilt unter den Mitarbeitern die Devise, die künstlerische Raumgestaltung sei wichtig, aber wichtiger sei die Beziehung zwischen Betreuern/ Pflegenden und den Bewohnern. Diese Beziehung, und alles was mit Wärme, Zuwendung und Atmosphäre zu tun habe, sei das Primäre. Wenn das durch architektonische Elemente gefördert werde, habe auch die Raum- und Wandgestaltung sowie die Bebilderung eine wichtige Funktion.

Die künstlerische Gestaltung der Räumlichkeiten stellt eine elementare Grundlage der Ausstattung des Hauses Aja Textor-Goethe dar. Zugleich ist die Wirkung dieser gestalteten Umgebung auf Bewohner mit dementieller Erkrankung objektiv schwer nachweisbar. Wer jedoch gerontopsychiatrische Abteilungen anderer Pflegeheime kennt, wird sich nicht dem Eindruck verschliessen können, dass hier ein angenehmeres und hoffnungsfroheres Klima herrscht.

Betreuer und Pfleger betonen aus ihrer Perspektive völlig zu Recht, dass die Beziehung zu den Bewohnern für sie wichtiger sei als die farbigen Wände. Trotzdem liegt die Vermutung nahe, dass die Gestaltung der Räume ihre Wirkung hat. Davon

kann man insbesondere dann ausgehen, wenn man sich vergegenwärtigt, wie subtil und fein die Reaktionen der Bewohner auf unterschiedliche Arten von Musik, auf die Länge der Musik oder ihre Leichtigkeit und Schwere sind. Diese Beispiele zeigen, dass bei Bewohnern mit Demenz ein ausserordentlich sensibles Wahrnehmungs- und Reaktionsvermögen vorhanden ist. Es ist daher sehr wahrscheinlich, dass auch Raumgestaltung und Farbigekeit nicht gleichgültig sind, sondern eine Wirkung besitzen. Die mit der Farbigekeit der Wände verbundene Möglichkeit, ein Zuhause zu schaffen, würde dann wesentlich stärker hervortreten, wenn die Gesamtarchitektur weniger dem Stationscharakter und den Notwendigkeiten einer Station, als einer abgeschlossenen, überschaubaren Wohnung Rechnung tragen würde.

Dieser Wunsch nach überschaubaren Wohnungen für Demenzkranke soll im Jahre 2004 durch ein auf dem Nachbargrundstück zu errichtendes Gebäude, dem Projekt "Aja's Gartenhaus"<sup>10</sup>, verwirklicht werden. Sicherlich wird auch in diesem Haus, dessen Errichtung von der Stadt Frankfurt und dem Hessischen Sozialministerium gefördert wird, auch die Farbgestaltung wieder eine besondere Rolle spielen.

#### **4. Farbwirkung**

Farben wirken besonders stark auf den Menschen. Sie können Stimmungen erzeugen, anregen, provozieren, aber auch beruhigen und besänftigen.

"Farben strahlen Energie aus und können so nachhaltig den Organismus beeinflussen. Sie wirken auf das seelische und körperliche Befinden jedes Menschen, ohne dass ihm das bewusst wird. Farben können sogar akute und chronische Beschwerden positiv beeinflussen."<sup>11</sup>

Robert Gerard legte im Jahre 1958 eine umfassende Dissertation im Fach Psychologie über die Auswirkungen verschiedener Farben auf die psychophysiologischen Funktionen des Menschen vor. Er liess eine vor 24 "normalen" erwachsenen Männern aufgebaute Leinwand jeweils zehn Minuten mit blauem, roten oder weissem Licht gleicher Helligkeit bestrahlen. Das rote Licht führte bei den Zuschauern zu erhöhtem Blutdruck, verstärkter Erregung (gemessen an der Leitfähigkeit der Handinnenflächen), gesteigerter Atemfrequenz und beschleunigtem Lidschlag. Bei Bestrahlung

---

<sup>10</sup> siehe Internetadresse: [www.Ajas-Gartenhaus.de](http://www.Ajas-Gartenhaus.de)

<sup>11</sup> Moll, Dörte; Artikel "Blau entspannt, Rot spornt an" in Zeitschrift "Heim + Pflege" 1/2001, S.14

mit weissem oder blauem Licht wurde bei allen genannten Parametern eine gegen-  
teilige Wirkung beobachtet. Die Pulsgeschwindigkeit erfuhr weder bei rotem noch bei  
blauem Licht eine messbare Veränderung. Die verschiedenen Farben riefen bei den  
Versuchspersonen völlig verschiedene Gefühle hervor. Blaues Licht liess sie entspan-  
nter und weniger ängstlich und abweisend werden, während das rote Licht entschieden  
zu mehr Anspannung und Erregung beitrug. Licht ist das wesentliche Steuerungs-  
instrument für den menschlichen Biorhythmus:

*"Alle Lebewesen werden von den strahlenden Rot-, Orange- und Gelbtönen des Tages  
vitalisiert, um dann wieder von Blau, Indigo und Violett der Nacht beruhigt und  
verjüngt zu werden. Vermutlich von dieser Beobachtung ausgehend, erkannte man,  
dass der rote Bereich des Farbspektrums energetisierend und der blaue Bereich  
reaktivierend wirkt. Aufgrund dieses Wissens verordneten altägyptische Heiler ihren  
Patienten, Kleidung in bestimmten Farben zu tragen, um ihre geistigen und körper-  
lichen Beschwerden zu heilen. Der griechische Philosoph Pythagoras empfahl bereits  
500 Jahre vor Christi Geburt eine Farbtherapie."<sup>12</sup>*

Das Wissen aus der Farbtherapie kann auch in Form einer farblich gestalteten Umge-  
bung angewendet werden und kann nicht nur zur Steigerung des Wohlbefindens  
beitragen, sondern auch Anteil an der Besserung des Gesundheitszustandes von  
Patienten und Bewohnern von Pflegeeinrichtungen haben.

Es wäre zwar nach Denker<sup>13</sup> sicher eine Überschätzung, anzunehmen, dass "schön  
gestaltete Räume" der ausschlaggebende Faktor eines Heilerfolges wären. Aber eine  
Unterschätzung hingegen wäre es, eine sympathische Umwelt nicht als Entlastung zur  
Aktivierung und Freisetzung geistiger und seelischer Möglichkeiten zu sehen. Ihrer  
Meinung nach sollen beispielsweise Ärztezimmer keine "Sinfonie in Weiss" sein.<sup>14</sup>

Die körperlich spürbaren Auswirkungen von Farbe konnten bereits mehrfach wissen-  
schaftlich nachgewiesen werden. In Blaugrün gestrichenen Büroräumen gaben Test-  
personen schon bei 15 Grad Celsius an, dass sie frieren. Bei Orangerot gestrichenen  
Bürowänden dagegen erst bei 11 Grad Celsius. Diese Beobachtungen hat sich die  
Ludwigshafener Unfallklinik für ihre Brandopfer-Abteilung zu Nutze gemacht und die  
Krankenzimmer in blaugrünen Gletscherfarben gestrichen. Die Patienten empfinden  
diese Tönung als "schmerzlindernd". Eigenartigerweise spüren selbst Blinde diese

---

<sup>12</sup> Liberman, Dr. Jacob "Die heilende Kraft des Lichts" München 1994, S. 63

<sup>13</sup> Denker, Ulrike "Funktionelle Sterilität" Dissertation, Techn. Hochschule Aachen 1980

<sup>14</sup> Föckler, Juliane "Einfluss von Farbgestaltung auf die Angst des Patienten vor der Zahnärztlichen Beh." S.10

angenehme, kühlende Wirkung der Farben "Eisgrotte". Aus solchen Tests schliessen Forscher, dass der Mensch Farbe nicht nur mit den Augen, sondern auch mit der Haut wahrnimmt.<sup>15</sup>

Es seien an dieser Stelle nur diese Beispiele angewandter Farbpsychologie genannt, um zu unterstreichen, dass Farbe über die Psyche stark auf das körperliche Befinden einwirken kann und die Tatsache, dass es im oben genannten Krankenhaus mit Erfolg angewandt wird, zeigt, dass wir es hier nicht bloss mit einer esoterischen Spinnerei zu tun haben. Warum Farben derartige Wirkungskraft besitzen, ist noch nicht ganz geklärt, darum verzichte ich hier auch auf weitere Erläuterungen zu Kortex, Hypothalamus, Mittelhirn, Sehnerv, Zirbeldrüse und Hormonproduktion, weil es hier nicht so sehr darum geht, das Warum zu erklären, sondern um die praktische Anwendung und den Nutzen, der sich daraus ziehen lässt - dass es funktioniert, ist ausschlaggebend für die Beschäftigung mit diesem Thema. Entsprechend ausführlich erläutert werden die neurologischen Wirkungen der Farben für jene, die es interessiert, in "Die heilende Kraft des Lichts" von Dr. Jacob Liberman.

Eines muss aber zumindest zur Kenntnis genommen werden, dass es bei der Wirkung der Farben auf den Menschen von den unterschiedlichen Wellenlängen abhängt, welche das von farbigen Flächen reflektierte Licht hat. Bei der Beschäftigung mit der Wirkung der Farben, stösst man also unweigerlich auf die Funktionen des Lichtes, da dieses die "Mutter der Farben" ist, folglich gäbe es ohne Licht auch keine Farben.

*"Der Einfluss des Lichtes auf das vegetative Nervensystem ist längst erwiesen, und da das vegetative Nervensystem auch in Verbindung zu den innersekretorischen Drüsen steht, wird der ganze Mensch in seiner Leiblichkeit durch die Umwelt beeinflusst. Die Stimmungen, die dann entstehen, haben also auch ihren physischen Grund, den man nicht so einfach vom "seelischen" absondern kann, sondern Seelisches und Physisches wirken stets ineinander."<sup>16</sup>*

Die Farbgestaltung eines Raumes, in dem andere Menschen leben, bedeutet schliesslich für den Gestalter, dass er sich mit der Verantwortung auseinandersetzen muss, die seine Entscheidungen auf das zukünftige Leben der Menschen in den von ihm gestalteten Räumen haben. Dieser Sensibilität, die sich bei denjenigen entwickelt, die sich mit den Wirkungskräften der Farben vertraut machen, steht die Ignoranz

---

<sup>15</sup> Dipl.Ing. Anna Katharina Buse "Geheime Kraft des Arbeitsplatzes" in "MedAmbiente" 2/2003 S.6-7

<sup>16</sup> Friehling, Heinrich "Mensch und Farbe" München 1988, S.58

derjenigen gegenüber, die nicht an solche Wirkungen glauben aber gerade dadurch, dass sie in ihren Entscheidungsbereichen konsequente "Nichtgestaltung" angewendet haben, wahrscheinlich mehr Menschen wesentlich schwerer in ihrer Gesundheit beschädigt haben, als dies die eine oder andere Fehlentscheidung eines Farbgestalters tun könnte!

#### **4.1 Farbempfindung älterer Menschen**

Die üblichen Testverfahren über Farbempfinden sehen vor, dass der Testperson verschiedene Farben in Form von Karten oder Projektionen vorgestellt werden, aus denen diese dann die ihr jeweils angenehmsten auswählt. Stigmata des Alters gehen davon aus, dass mit dem Alter auch die Bevorzugung von Grau, Schwarz, Braun, Oliv und Grün steigt, da sich ältere Menschen häufiger als junge mit diesen Farben umgeben und sich darin kleiden.

Die wissenschaftlichen Arbeiten über dieses Thema, die ich gefunden habe, widersprechen aber diesem Stigma. Den Forschungsergebnissen von Netthoevel<sup>17</sup>, Friehling und Höger zufolge ist bei den von Älteren gewählten Farbtönen keine geringere Häufigkeit von stimulierenden Farben wie Rot, Rotorange und Orange anzutreffen, wie bei Jüngeren. Lediglich für Braun liesse sich ein höheres Verlangen nachweisen. Auffallend selten hingegen würden die "neutralen", besser unlebendigen, Farbtöne Schwarz, Grau und Weiss gewählt.

Doch Friehling und Höger haben unterschiedlichen Auffassungen darüber, was die geeigneten Wohnraum- und Gestaltungsfarben für ältere Menschen betrifft. In der für das KDA durchgeführten Untersuchung kommt Höger schliesslich zu dem Ergebnis, dass Pastellfarben den Altersgeschmack trafen. So schreibt er:

*"Dass sich das Farberleben älterer tatsächlich von dem jüngerer Menschen unterscheidet, kann nach den farbpsychologischen Untersuchungen als sicher gelten: Zwar erfahren auch die Älteren - wie die Jungen - intensivere Farbstärke stimmungsmässig als grössere Belebung bis hin zu Erregung sowie zunehmende Helligkeit als schwindenden Nachdruck. Doch im Gegensatz zu jüngeren favorisieren alte Menschen auffällig hellere Farben, warme Pastelltöne, dezente Farben also, die in Richtung freundliche Ruhe und Sanftheit tendieren.."<sup>18</sup>*

---

<sup>17</sup> Von Friehling zitierte Diplomarbeit

<sup>18</sup> Kuratorium Deutsche Altershilfe "Farbe ins Heim", Köln 2002, S.18

Friehling hingegen hat in zahlreichen Fällen bereits Schulen, Werkshallen, Krankenhäuser und Pflegeheime gestaltet. Dabei verwendet er die gleichen, auf seinen farbpsychologischen Erkenntnissen basierenden, gestalterischen Mittel sowohl in Schulen als auch im Pflegeheim. Er wählt den Farbton aufgrund der ihm eigenen psychologischen Funktion und weniger aufgrund des ästhetischen Empfindens.

Dieser Widerspruch der Auffassungen ist erklärungsbedürftig. Ich vermute, dass die Unterschiede auf die unterschiedlichen Zielsetzungen zurückzuführen sind. Während bei Friehling und Netthoewel die farbpsychologische Befragung und Deutung (so wie im Lüscher- oder Friehling-Test)<sup>19</sup> und ein therapeutisch ausgerichteter Ansatz Grundlage der Empfehlungen zur Farbgestaltung gewesen sein dürften, scheint Höger für das KDA gezielt eine Farbskala entwickelt zu haben, die eine möglichst hohe Wohnlichkeit und Geborgenheit vermitteln, was sich in der Art der Befragungen der älteren Klientel schliesslich ausgewirkt hat. Es gibt keinen Anhaltspunkt dafür, dass der bekannte Lüscher-Test die veränderten Farbpräferenzen älterer Menschen nicht feststellen könnte. Im Unterschied zur KDA-Untersuchung macht es der Lüscher-Test sogar zur Bedingung, dass der Testling die Farben gerade nicht hinsichtlich ihrer Brauchbarkeit für den Autositzbezug oder die neue Herbstkollektion der Damenmode treffen soll, sondern nur ihrer eigentlichen Wirkung wegen, losgelöst von jeglicher Vorstellung ihrer Manifestationen. Nur so kann der Test funktionieren und unabhängig von Geschlecht, Alter, Sozialstatus und Kultur des Testlings zu einer Deutung kommen, was er in der Vergangenheit<sup>20</sup> auch stets getan hat.

Professor Höger ging mit einer anderen Intention an die Frage heran, nämlich der Gestaltung einer angenehmen Wohnumwelt. Von dieser Perspektive aus ist der empfohlene KDA-Farbfächer, der die beliebtesten Wohnraumfarben enthält, zu verstehen und erfüllt seinen Zweck. Er schreibt:

*"Mißstimmungen bei Altenheimbewohnern aufgrund von falscher Farbwahl können vermieden, Wohlbefinden durch differenzierte Farbkompositionen erzeugt beziehungsweise gesteigert werden.."*<sup>21</sup>

Ausserdem stellte Höger fest, dass Ältere einen anderen Farbgeschmack besitzen als Jüngere. Bei der Erklärung aber, warum dies der Fall ist, verfällt er auf eine Inter-

---

<sup>19</sup> Farbpsychologische Testverfahren, die auf Grund der Farben, welche die Testperson auswählt, Rückschlüsse über deren psychische Verfasstheit erlauben.

<sup>20</sup> Der Lüscher-Test wird heutzutage kaum noch verwendet, da kritisiert wird, dass die gewählten Farben paarweise ausgewertet werden und die Ergebnisse demzufolge ungenau sein müssten.

<sup>21</sup> Kuratorium Deutsche Altershilfe "Farbe ins Heim", Köln 2002, S.19

pretation die dem Stigma des Alters als "Rückzug aus dem aktiven Leben" entnommen zu sein scheint. Er schreibt:

*"Eine weitere Überprüfung der Daten zeigte, dass das Farberleben älterer Menschen von dem jüngerer abweicht, vor allem hinsichtlich dessen, was sie als angenehm erleben. Auch alte Menschen empfinden zunehmende Farbstärke als erregender, zunehmende Helligkeit als weniger mächtig, aber sie bevorzugen, anders als jüngere Menschen, deutlich helle Farben sowie sanfte Brauntöne, **also Farben, die in ihrer Gefühlswirkung freundliche Ruhe und Zartheit vermitteln.**"<sup>22</sup>*

Auf die Frage, ob alle älteren Menschen tatsächlich "freundliche Ruhe und Zartheit" brauchen, geht er dabei nicht weiter ein.

Wenn eine Einrichtung allerdings noch nicht farblich gestaltet ist, wäre eine nach KDA- Empfehlungen betriebene Umgestaltung ein Gewinn für die Einrichtung und das Wohlbefinden ihrer Bewohner. Zusätzlich aber wäre von einer konsequenten farbpsychologischen Gestaltung noch zu erwarten, dass sie therapeutisch wirkt und nicht nur die gewohnten Vorlieben der Bewohner aufgreift. Höger bezeichnet dies als "positives Aufgreifen", beschreibt aber leider nicht, was er darunter versteht.

Es werden in einem farbpsychologischen Konzept, wie Friehling es anwendet, aber gerade nicht nur die Farben verwendet, die von den Bewohnern gewählt werden, sondern die Farben werden ihrer gewünschten Wirkung nach ausgewählt. Die Farbwahl bestimmt sich also aus der Entscheidung, ob eine bestimmte Empfindung mit Farbe bewusst gesteigert oder durch eine gegensätzliche Farbe gezielt abgeschwächt werden soll; das ist die Frage nach Konsonation oder Kompensation.

Wenn z.B. ein depressiver, unbeweglicher Mensch in einem grau-grünen Raum sitzt, weil er diese Farben mag, dann ist nicht zu erwarten, dass diese Farben einen Beitrag zur Besserung seines Zustandes beitragen. Andererseits wird ein Zahnarzt wohl kaum auf die Idee kommen, seinen Behandlungsraum im Stil einer "Rot-Schwarzen Folterkammer" zu gestalten.

Farben haben, weil sie in Form der Lichtenergie wirken, eine physiologische Wirkung auf den menschlichen Organismus, so wie es stoffliche Einflüsse auch haben. Jemand, der morgens gerne Kaffee trinkt, weil er davon munter wird, wird nicht abends vor dem Schlafengehen auch Kaffee trinken wollen. Daher sollte in der Farbgestaltung mehr auf die beabsichtigte tatsächliche physiologische Wirkung als auf die Vorlieben

---

<sup>22</sup> Kuratorium Deutsche Altershilfe "Farbe ins Heim", Köln 2002, S.38

der Bewohner geachtet werden.

Über Geschmack lässt sich streiten, auch wenn man es besser vermeidet - die Farbwirkungen aber stimmen international und über sämtliche Kulturen hinweg überein. Egal ob Jung oder Alt, Mann oder Frau, Schwarz oder Weiss - Farben bedeuten etwas, ohne dass es nur erlernte und zugeschriebene Bedeutungen sind.<sup>23</sup> Daher würde man bei einer auf lediglich ästhetischen Gesichtspunkten basierenden Gestaltung auf die vielfältigen Möglichkeiten verzichten, das Wohlbefinden der Bewohner und die Motivation der Mitarbeiter positiv zu beeinflussen, so wie dies bei einer echten farbpsychologischen Gestaltung möglich wäre. Die Kosten für die Anstricharbeiten sind bei beiden Ansätzen gleich hoch.

#### **4.2 Farbgestaltung: ästhetische oder therapeutische Zielsetzung**

Die Untersuchung von Prof. Dr. Diether Höger kommt zu dem Ergebnis, dass die **Farbpräferenzen** älterer Menschen von der jüngerer abweichen. In wesentlichen Wirkungen aber, z.B. der, dass Rot erregend und Blau beruhigend wirkt, stimmen seine Ergebnisse mit der klassischen Farbpsychologie überein. Daher liegt die Schlussfolgerung nahe, dass es mit den von Höger verwendeten Instrumenten der Befragung möglich war, die meist präferierten Farben auszuwählen und eine Skala zusammenzustellen, die es ermöglicht, eine optisch ansprechende und behagliche Wohnatmosphäre zu schaffen. Auch wenn die Farben, welche nach KDA- Empfehlungen verwendet werden, nicht das gewohnte muffige Bild liefern, mit welchem das Klischee eine typische Seniorenwohnung kennzeichnet, und vergleichsweise modern wirken (was ja bei neu und in modernem Stil errichteten Gebäuden auch kein Kunststück ist), so hat man es doch mit Farben zu tun, die lediglich dem Geschmack der befragten Klientel entsprechen. Damit erfüllen sie ihren Zweck - die Schaffung einer von den älteren Menschen als angenehm empfundenen Wohn-atmosphäre, in der sie sich zu Hause fühlen können.

Gerade aber im Hinblick auf diejenigen Älteren, die bereits durch ihre dementiellen Veränderungen in ihren Mitsprachemöglichkeiten eingeschränkt, und meist nicht mehr geistig präsent sind, sondern sich geistig in und zwischen vergangenen Lebens-

---

<sup>23</sup> Wobei biographische Einflüsse bewirken, dass es individuelle Unterschiede im Farbempfinden gibt. Wenn sich beispielsweise jemand im Kindesalter mit heissem Wasser aus einem blauen Kessel verbrüht hat, kann die Assoziation von Blau = kalt gestört sein.

abschnitten bewegen, ist diese Lösung meines Erachtens noch nicht zufriedenstellend. Für diese Menschen gilt zwar auch, dass sie in einer angenehmen Wohnatmosphäre besser aufgehoben sind, als im "sterilen Heim" - die Frage aber, ob nicht durch die farbliche Gestaltung noch mehr positive Veränderung erreichbar wäre, bleibt dabei noch zu klären. Auch auf diese Frage will ich mit dieser Arbeit aufmerksam machen, denn wenn sich herausstellt, dass die Bewohner einer gerontopsychiatrischen Abteilung erfolgreich positiv in ihrer Befindlichkeit beeinflusst werden können, dann würde man auch für den übrigen Heimbereich eine farbliche Gestaltung in Erwägung ziehen dürfen, die sich nicht einmal mit den vom KDA empfohlenen Farbtafeln zu decken braucht, sondern sogar widersprechen kann. Jeder Mensch und jedes Haus ist unterschiedlich; daraus ergibt sich, dass es keine Patentrezepte geben kann. - Es können daher unterschiedliche Farbberater unterschiedliche Konzepte entwickeln, was nicht bedeutet, dass dieses oder jenes falsch und nur ein einzig Wahres das gewünschte Resultat zeitigt.

Einfühlungsvermögen und künstlerisches Talent allerdings sind unverzichtbare Fähigkeiten, über welche die Entwickler eines Farbkonzeptes verfügen müssen. Denn Demenzkranke sind Menschen mit einem besonderen Eigenleben, das wir nicht ohne Weiteres verstehen. Der Gestalter einer Station für psychisch Kranke äusserte sich über diese Schwierigkeiten wie folgt:

*"Es sind psychisch Kranke, die sich zunächst einmal gar nicht gezielt äussern, wohl aber auf Veränderungen in irgendeiner Weise reagieren, und der Auftraggeber muss anstreben, dass sie positiv reagieren. Da jedoch die Hintergründe einer Reaktion bei psychisch Kranken selten zu fixieren sind, gilt es behutsam vorzugehen. [...]"<sup>24</sup>*

Wenn eine farbpsychologische Gestaltung zu positiven Resultaten bei dementiellen Bewohnern führt, dann nicht nur deswegen weil es sich um psychisch Kranke, sondern weil es sich schlicht um Menschen handelt, bei denen sich die allgemein gültigen Farbwirkungen bemerkbar machen. Wenn also die Farbgebung erfolgreich wie eine Medizin eingesetzt werden kann, warum sollte man dann nicht auch sich selbst einmal eine solche Kur verordnen und mit Farben umgeben, die zwar momentan nicht dem eigenen Geschmack oder der Gewohnheit, wohl aber erwiesenermassen dem seelischen Bedürfnis entsprechen?

Übertragen auf den Bereich der Ernährung ist dies gar keine neue Erkenntnis: Was gut

---

<sup>24</sup> Malermeister Hans K. Dietrich in "Deutsche Maler- und Lackierzeitschrift" 2/1983, S.73

schmeckt, ist nicht immer gesund und was gesund ist, schmeckt nicht immer so gut.

Als Zielsetzung sollten wir daher versuchen, den "Goldenen Mittelweg" zwischen ästhetischem und therapeutischem Anspruch zu finden und ein Farbkonzept entwickeln, das sowohl den Ansprüchen nach Behaglichkeit, als auch dem seelischen Bedürfnis nach "heilender Umgebung" nahe kommt.

## **5. Farbpsychologie und Farbenlehren**

Die psychologische Farbgestaltung baut auf den Erkenntnissen der Farbpsychologie auf. Dieser Wissenschaftszweig ist bis vor dem ersten Weltkrieg noch intensiv belebt gewesen. Erst in neuerer Zeit gelangt das Wissen über die Wirkungen der Farben wieder in den Blickpunkt der medizinischen Fachwelt. Dies ist hauptsächlich jenen Idealisten zu verdanken, die sich nicht davon abschrecken liessen, als sentimentale Träumer zu gelten. Gerade weil das Thema von der "orthodoxen" Wissenschaft nicht recht ernst genommen wurde, konnten sich so viele selbsternannte unseriöse Therapeuten und Scharlatane auf der Szene breit machen, was es zusätzlich erschwert, Vertrauen in die Möglichkeiten der Farbgestaltung zu fassen.

### **5.1 Geschichtliches**

Von eigentlichen Farbenlehren kann man wohl erst sprechen, seit das wissenschaftliche Denken begann, wissenschaftlich im heutigen Sinn. Der grosse Maler, Ingenieur und Philosoph *Leonardo da Vinci* (1452 - 1519) hatte schon recht exakte Vorstellungen von Farbstufen wie auch Farbgegensätzen. So bekannt es ist, dass *Goethe* (1749 - 1832) eine bedeutende Farbenlehre geschrieben hat, in der es auf polare Steigerung, Mischung und Erreichen der Farbtotallität ankommt, so unbekannt blieb es, dass *Arthur Schopenhauer* (1788 - 1860) sich, in gewissem Sinn viel wissenschaftlicher als Goethe, ebenfalls mit einer Farbenlehre beschäftigt hat, und zwar hinsichtlich des Sehvorgangs, also physiologisch.

Der Arzt und Physiologe *Ewald Hering* (1834 - 1918) basierte, ohne es allerdings zu betonen, auf Schopenhauer und unterschied drei Farbprozesse in der Netzhaut, durch die jeweils Farbe und Gegenfarbe erscheinen: Gelb-Blau, Rot-Grün, Schwarz-weiss (siehe Leonardo). Danach kam Hering zu seinen vier Urfarben Gelb, Grün, Blau und

Rot. Redet man von Farbkörpern, dann sollte man nicht vergessen, wer eigentlich den ersten Farbkörper konzipierte: Es war der romantische Maler *Philipp Otto Runge* (1777 - 1810). Goethe hatte seine Bemühungen mit Interesse verfolgt, aber er erkannte nicht so recht das Bahnbrechende, was wir heute in ihnen sehen. Runge kam auf die geniale Idee, den Globus zum Sinnbild der Farbenwelt zu machen. Wenn man sich den Äquator denkt als ein Farbband, so haben wir hier den Vollfarbencreis von Gelb oder Grün nach Blau, von Blau über Violett nach Rot und von Rot über Orange wieder zum Gelb zurück. Ein geschlossenes Band, das sich um den Globus schliesst und im Äquatorialschnitt eben einen Farbkreis zeigen würde. Nun aber, und das eben ist das Neue, kann jede der Äquatorfarben mit dem Nordpol, durch Längengrade, wie auch mit dem Südpol verbunden werden. Setzen wir an den Nordpol Weiss und an den Südpol Schwarz, so würden dann die einzelnen Breitengrade Stufen gleicher Schwarz- bzw. Weiss-Abstufungen, und in der Senkrechten gelesen, würde sich etwa "nördlich" ein weissliches Rosa befinden, das im Äquator zum reinen Rot wird und nach dem Südpol hin über Kirschrot und Dunkelrot bis ins Schwarzrote zieht.<sup>25</sup>

1910 konnte von *Calinich* ein reichhaltiges Material an Untersuchungsergebnissen veröffentlicht werden. Im Jahre 1911 wurden von *Stefanescu-Goranga* die auch späterhin angewandten Forschungsmethoden, wie das Festhalten von Assoziationen und sonstigen Äusserungen von unter Farbeinfluss stehenden Versuchspersonen, entwickelt. Er konnte das Vorhandensein eines starken Einflusses der Farben auf das Gefühl feststellen und die Einzelfarben bereits in differenzierten Charakterisierungen gliedern, wobei er von elementaren Gefühlserlebnissen wie Erregung und Beruhigung ausging. Der Einfluss der Farben auf motorische und geistige Funktionen wurde 1921 von *Pressey* untersucht. auf diesem Feld betätigten sich 1930 auch *Goldstein* und *Rosenthal* sowie 1964 *Nukshian*. Physiologische Daten lagen 1958 der Arbeit von *Gerard* zugrunde. Er untersuchte den Effekt von verschiedenfarbigem Licht auf Atembewegung, Blutdruck, Herztätigkeit usw. Wie bereits bei vorhergehenden Untersuchungen, konnte auch hier bei dem Rot allgemein eine aktivierende, beim Blau aber eine beruhigende Wirkung ermittelt werden.

Für die heutige Psychologie besteht kein Zweifel mehr, dass ein Zusammenhang zwischen der Farbe und dem Gefühls- und Seelenleben des Menschen vorhanden ist.<sup>26</sup>

---

<sup>25</sup> Friehling, Heinrich "Mensch und Farbe" München 1988, S.87

<sup>26</sup> Pfeiffer, Sabine "Die Farbe in ihrer Wirkung auf den Menschen" Radolfzell 1986, S.16-17

## 5.2 Grundsätzliches zur Farberscheinung

Im Wesentlichen kann man zwischen der Farbe als Licht und der Farbe als feste Materie unterscheiden. Farbige Gegenstände, deren Oberfläche sich in bestimmten Farben präsentiert, werden physikalisch in verschiedenen Wellenlängen reflektiert und so vom Auge wahrgenommen. Man unterscheidet Licht- und Körperfarben, d.h. die von einer Lichtquelle (Sonne, Glühlampe) ausgehenden und die von einem Körper zurückgeworfenen, reflektierten Farben. Sie lassen sich durch die verschiedene Länge der elektromagnetischen Wellen und die Dichte der Strahlung definieren. Farbige Beleuchtung kann auf die Umgebung eine unmittelbare Wirkung haben, denn je nach Grundton und Grundstruktur einer bestimmten Fläche treten unberechenbare Farbveränderungen auf. Es ist jedoch erwiesen, dass sowohl die feste Farbe, zum Beispiel die der Kleidung, eine Wirkung auf den menschlichen Organismus ausübt, als auch die Farbe in Form von Licht, welche unmittelbarer und intensiver wirkt.<sup>27</sup>

Goethe sagt dazu:

*"Die Farben, die wir an den Körpern erblicken, sind nicht etwa dem Auge ein völlig Fremdes, wodurch es erst zu dieser Empfindung gleichsam gestempelt würde; nein, dieses Organ ist immer in der Disposition, selbst Farben hervorzubringen, und genießt einer angenehmen Empfindung, wenn etwas der eigenen Natur Gemässes ihm von aussen gebracht wird, wenn seine Bestimmbarkeit nach einer gewissen Seite hin bedeutend bestimmt wird. Aus der Idee des Gegensatzes der Erscheinung, aus der Erkenntnis, die wir von den besonderen Bestimmungen desselben erlangt haben, können wir schliessen, dass die einzelnen Farbeindrücke nicht verwechselt werden können, dass sie spezifisch wirken und entschieden spezifische Zustände in dem lebendigen Organ hervorbringen müssen. Eben auch so in dem Gemüt. Die Erfahrung lehrt uns, dass die einzelnen Farben besondere Gemütsstimmungen geben. Von einem geistreichen Franzosen wird erzählt: Il prétendoit que son ton de conversation avec Madame étoit changé depuis qu'elle avoit changé en cramoisi le meuble de son cabinet qui étoit bleu. (Er behauptet, dass sich sein Umgangston gegenüber der Dame des Hauses gewandelt habe, seitdem sie die Möbel seines Zimmers, die ursprünglich blau waren, karmesinrot habe beziehen lassen.)"*<sup>28</sup>

---

<sup>27</sup> Pfeiffer, Sabine "Die Farbe in ihrer Wirkung auf den Menschen" Radolfzell 1986, S.17

<sup>28</sup> Goethe "Die sinnlich - sittliche Wirkung der Farbe" Berger & Wirth Privatdruck, Leipzig 1948, S.1

### 5.3 Der Gegensatz von Schwarz und Weiss

Nach dem oben von Goethe beschriebenen anschaulichen Beispiel der Farbwirkung im Raum und interessiert an den spezifischen Eigenschaften und Wirkungen der übrigen Farben, deren unzählige Nuancen (das menschliche Auge kann Millionen von Farbnuancen unterscheiden) hier nicht aufgeführt werden können, soll in diesem Abschnitt zu Schwarz und Weiss eine kurze Charakterisierung gegeben werden, während die Beschreibung der übrigen Farben des Farbkreises im Anhang aufgeführt ist. Diese Informationen sollen dazu verhelfen, die Farben nicht lediglich den persönlichen Vorlieben folgend, also subjektiv, zu bewerten, sondern sie ihrer objektiven psychologischen Wirkungen entsprechend kennenzulernen. Allerdings sind die aufgeführten Charakterisierungen nicht als erschöpfend anzusehen, sondern als Einstieg, der zu tieferer Beschäftigung führen soll, zu erachten.

Zu Schwarz und Weiss, die oft als "unbunte Farben" bezeichnet werden und der Vollständigkeit halber auch beschrieben werden, möchte ich im Vorherein einige Dinge erklären.

Schwarz und Weiss verkörpern die Prinzipien "Licht" und "Finsternis", "Gut" und "Böse," die grossen menschenbewegenden Gegensätze überhaupt. Die Zuordnung ist immer gleich und deutlich. Schwarz ist die Farbe des Nein, Weiss die Farbe des Ja. Schwarz und Weiss ringen miteinander, befinden sich im ständigen Kampf, woraus letztlich die Farben entstehen.<sup>29</sup>

Das Prisma bricht das Licht nur dann in seine einzelnen Farbbestandteile, wenn Dunkelheit hinzutritt, so wie der Regenbogen nur durch Sonnenstrahlen auf Wassertropfchen vor dunklem Hintergrund entsteht (was ich selbst mit dem Rasensprenger vor dem Hintergrund der dunklen Buchsbaumecke getestet habe). Auch wenn es lediglich in der zoroastrischen Religion gleichrangige Kräfte von Gut und Böse gibt, so wird das schwarze Prinzip in den grossen Weltreligionen Judentum, Christentum und Islam durch die abgefallenen Engel verkörpert. Im Judentum und Christentum von Luzifer, im Islam von Iblis. Der stete Widersacher Gottes wird in Goethes Faust in der Person des Mephistopheles dargestellt, der sich stolz und selbstherrlich darstellt:

---

<sup>29</sup> Dies ist auch die Grundthese der Goetheschen Farbenlehre

**FAUST: [...] Nun gut, wer bist Du denn?**

**MEPHISTOPHELES: Ein Teil von jener Kraft,  
die stets das Böse will und stets das Gute schafft.  
Ich bin der Geist, der stets verneint!  
Und das mit Recht, denn alles, was entsteht  
ist wert, dass es zugrunde geht.  
Drum besser wärs, dass nichts entstünde.  
So ist denn alles was ihr Sünde,  
Zerstörung, kurz, das Böse nennt,  
Mein eigentliches Element. [...]  
Ich bin ein Teil des Teils, der anfangs alles war,  
ein Teil der Finsternis, die sich das Licht gebar,  
Das stolze Licht, das nun der Mutter Nacht  
Den alten Rang ihr streitig macht,  
Und doch gelingt ihm nicht, da es, so viel es strebt,  
Verhaftet an den Körpern klebt.  
Von Körpern strömts, die Körper macht es schön,  
ein Körper hemmt auf seinem Gange;  
So, hoff ich, dauert es nicht lange,  
Und mit den Körpern wird's zugrunde gehen.<sup>30</sup>**

Allerdings muss dazu gesagt werden, dass Schwarz und Weiss eigentlich keine Farben, auch keine unbunten Farben, sind, sondern abstrakte Ideen, die in reiner Form tatsächlich nicht vom Menschen wahrnehmbar sind. Ein vollkommenes Schwarz z.B. kann nicht bewusst wahrnehmbar sein, da es nur in der Abwesenheit jeglichen Lichtes existiert. Ist aber kein Licht da, kann der Mensch auch nichts sehen. Ist aber Licht da, reflektiert die Oberfläche eines schwarzen Gegenstandes immer noch etwas Licht, so dass nicht von wirklichem Schwarz, als der Abwesenheit von Licht gesprochen werden kann. Eine wirklich stoffliche "schwarze Farbe" existiert nur in der Phantasie, wie es manchmal Comic-Filme anschaulich zeigen. In "Tom und Jerry" und "Bugs Bunny" kommt es vor, dass Schwarze Farbe, auf eine Wand gemalt, wie eine Tunnelöffnung aussieht, und der Verfolger, im Glauben, einen Tunnel vor sich zu haben, gegen die Wand rennt. Im Kinofilm "Roger Rabbit" wirft der Held ein zusammenollbares schwarzes Loch auf den Boden, woraufhin ein Bösewicht dort hineinfällt. Schwarz ist für das menschliche Auge also entweder ein Loch, oder kein wirkliches Schwarz, sondern Anthrazit. "Joseph Beuys hat (1981 bei der Düsseldorfer "Schwarz-Ausstellung") deutlich gemacht, dass man sich Schwarz nur experimentell-physikalisch annähern kann, indem er durch ein schwarzes Loch in ein gekrümmtes Ofenrohr blicken liess. Jeder Physiker kann bestätigen, dass erst im dunklen, gekrümmten

---

<sup>30</sup> Goethe "Faust - der Tragödie erster Teil" Reclam, Stuttgart 1986, S.39

Raum das Schwarz zur "echten" Schwärze gelangt."<sup>31</sup>

Mit Weiss verhält es sich ähnlich. Jegliche weisse Oberfläche reflektiert Farben aus ihrer Umgebung - so dass eine weiss gestrichene Fläche, mit Geduld betrachtet, Schattierungen anderer Farben enthält. Auch lässt sich keine rein weisse Umgebung schaffen, da bei der geringsten Abwesenheit von Licht, schon Schatten, und damit Farben entstehen.<sup>32</sup> Die Leistung, eine Schnee- und Eislandschaft zu durchqueren, was Reinhold Messner und Arved Fuchs mit ihrer Arktiswanderung taten, ist mit dem Risiko der Schneeblindheit verbunden, was darauf hindeutet, dass der Mensch eine auch nur nahezu weisse Umgebung nicht lange ertragen und wahrnehmen kann.<sup>33</sup>

Zur Charakterisierung der einzelnen Grundfarben werden im Anhang kulturelle Zuschreibungen und Assoziationen, die psychosomatischen Wirkungen farbigen Lichts beschrieben sowie die poetischen Aussagen Goethes über die jeweiligen Eigenschaften zitiert. Die dort vorgestellte Auflistung erhebt nicht den Anspruch auf Vollständigkeit.

#### **5.4 Die psychologische Wirkung von Farbe im Raum**

Die Liste auf der folgenden Seite, die aus den Empfehlungen Heinrich Friehlings zusammengestellt wurde, ist vereinfacht und kann nicht die vielfältigen Variationen und Schattierungen der Farben berücksichtigen.

Die wesentlichen Farbwirkungen werden stichwortartig aufgeführt, jeweils differenziert je nach der Stelle ihres Einsatzes. Ein dunkles Blau kann z.B. einen Raum optisch vertiefen und beruhigen, wenn es als Teppichboden eingesetzt wird, während es als Deckenanstrich wie eine drückende Gewitterwolke wirkt und somit eher beunruhigt. Welche Fragen im einzelnen zu stellen sind, richtet sich nach dem Objekt selbst. Vielleicht wird manchem die Zumutung, Vorgänge, Krankheiten, Arbeitsweisen usw. farblich übersetzen zu müssen, als ein starkes Stück erscheinen, das zudem noch synästhetische Fähigkeiten voraussetzt, die der gewöhnliche Farbgestalter nur selten haben dürfte.<sup>34</sup>

---

<sup>31</sup> Braem, Harald "Die Macht der Farben" München 1991, S.141

<sup>32</sup> Dies ist eine zentrale These der Goetheschen Farbenlehre, die sich darin von der Isaac Newtons unterscheidet

<sup>33</sup> Eine arktische Landschaft ist für das menschliche Gemüt auf Dauer gefährlich, obwohl nicht rein Weiss. Dazu führe man sich das Bild "Packeis" von Caspar David Friedrich vor Augen.

<sup>34</sup> Friehling, Heinrich "Farbe im Raum - angewandte Farbenpsychologie" Callwey Verlag München" S.49

wirkt	als Decke	als Wand	als Boden	als Akzent
<b>Blau</b>	<b>hell: himmelartig, erhöhend, geistig hegend, traumbildend dunkel: drückend</b>	<b>hell: kühlend, weitend, ermutigend, fern, dunkel: kalt, vertiefend, sammelnd</b>	<b>hell: führend, enthebend, verfremdend, dunkel: vertiefend, besonders als Teppich</b>	<b>gesättigt: hinweisend auf rationale Entscheidung</b>
<b>Schwarz</b>	<b>lochartig bis drückend, lastend, begrabend</b>	<b>verlieshaft, substanzfern</b>	<b>abstrakt, vertiefend befremdend</b>	<b>Vor hellem Hintergrund: Informationsträger</b>
<b>Grau</b>	<b>schattend</b>	<b>neutral bis wellig</b>	<b>neutral, texturgemäss</b>	<b>untauglich</b>
<b>Weiss</b>	<b>leer</b>	<b>neutral, leer, avital, absolut</b>	<b>unbetretbar berührungsfremd</b>	<b>nur im Kontrast zu anderen Farben</b>
<b>Rot</b>	<b>eingreifend beunruhigend schwer</b>	<b>nähernd, aggressiv in kleinen Räumen zu nah und laut</b>	<b>bewusst machend, repräsentierend, "der rote Teppich "</b>	<b>alarmierend, handlungsauslösend</b>
<b>Orange</b>	<b>anregend, konzentrierend, leuchtend</b>	<b>wärmend, leuchtend, kommunikativ</b>	<b>motorisch erregend</b>	<b>blickführend aktivierend</b>
<b>Braun</b>	<b>hell: deckend, dunkel: drückend</b>	<b>umgebend einengend sichernd, fest (besser Holz als Anstrich)</b>	<b>erdhaft, trittsicher, wohlig (besonders als Teppich)</b>	<b>ohne besondere Forderung</b>
<b>Gelb</b>	<b>leicht (wenn nach Zitron) leuchtend, anregend</b>	<b>bei satter Farbe eher erregend bis irritierend, wärmend</b>	<b>hochhebend, ablenkend, beunruhigend, als Streifen: trennend</b>	<b>Blick-anziehend (mit Schwarz: warnend)</b>
<b>Grün</b>	<b>hegend deckend Vorsicht: evtl. Reflexe auf Gesichtsfarbe</b>	<b>umgrenzend sichernd, beruhigend grell: irritierend</b>	<b>natürlich bis zu einem gewissen Sättigungs- grad, auch weich, trittfreudig, erholsam</b>	<b>nur in hoher Sättigung beachtet, als Kontrast zum nichtgrünen Grund</b>
<b>Türkis</b>	<b>kühlend</b>	<b>spannend, wie Bogenspannen</b>	<b>glatt: Kalt, rutschig</b>	<b>wie Grün</b>
<b>Rosa</b>	<b>hauchartig: Je nach Individuum auch tröstlich oder auch als zu intim</b>	<b>aggressionshemmend, substanzfern bis schwächlich; süsslich wenn nicht vergraut oder lasiert</b>	<b>berührungsfremd, überzart, kaum akzeptiert ausser im Intim-Pflegebereich</b>	<b>ungeeignet bis auf spezifische Hinweise im Intimbereich (z.B. Handtuch)<sup>35</sup></b>

<sup>35</sup> Tabelle aus Friehling, Heinrich "Bewusster mit Farben leben" S.56-57 und "Das Gesetz der Farbe" S. 216

## 6. Die Bedeutung des Lichts

Da jede Farbe nur durch Licht entsteht, gehören das Tageslicht und das künstliche Licht auch mit zur Farbgestaltung.

### 6.1 Natürliches Licht

Natürliches Tageslicht setzt sich aus verschiedenen sichtbaren und unsichtbaren elektromagnetischen Wellen zusammen, die auf die Erde übertragen werden. Und nur ein geringer Anteil - ca. 1% des elektromagnetischen Spektrums - wird vom menschlichen Auge wahrgenommen. Dieser sichtbare Teil des elektromagnetischen Spektrums enthält alle Regenbogenfarben, vom Violett bis zum Rot mit der längsten Wellenlänge. Dieses elektromagnetische Spektrum, Violett bis Rot, ist ein äusserst wichtiger Schlüssel in der menschlichen Evolutionsgeschichte und zur Funktion des menschlichen Organismus. Unser Leben und unsere Gesundheit sind abhängig vom Licht. Der biologisch wichtigste Lichtanteil ist vor allem das natürliche UV-B. Es ist für den Aufbau des Immunsystems verantwortlich. UV-B Mangel setzt die Leistungsfähigkeit des Menschen erheblich herab. Licht steuert alle Lebensvorgänge bei Pflanzen, Tieren und Menschen, reguliert die Hormone, das zentrale Nervensystem und den gesamten Stoffwechsel. Das natürliche Licht bestimmt wesentlich unsere Gesunderhaltung und Wiedergesundung, Wohlbefinden und Stimmungslage, Leistungsvermögen, Lernfähigkeit und nicht zuletzt auch unser gesamtes Sehvermögen. Als wissenschaftliches Werk über das Licht kann "Makrobiotik oder die Kunst, das menschliche Leben zu verlängern" gelten, das von *Christoph Wilhelm Hufeland* im Jahre 1796 erschien. Er schreibt:

*"Selbst der Mensch wird blass, schlaff, apathisch, wenn man ihm das Licht entzieht und verliert schliesslich alle Lebensenergien - wie das traurige Beispiel von Menschen beweist, die man für längere Zeit in einem dunklen Kerker eingesperrt hat."*<sup>36</sup>

Der Lichtforscher Dr. Jacob Liberman betont, dass man das natürliche Licht und dessen UV-Anteil nicht fürchten soll, solange man darauf achtet, sich keinen Sonnenbrand zuzuziehen. Er hält die weit verbreitete Vorsicht und Abschirmung durch UV-undurchlässige Fenster- und Brillengläser für die Folge einer hysterischen Panikmache

---

<sup>36</sup> zitiert nach Monz, Antje und Johan "Design als Therapie" Leinfelden-Echterdingen 2001, S.69

ohne überzeugende medizinische Begründung.

Das natürliche Licht sollte also stets willkommen sein und durch möglichst viele Fenster oder lichtdurchlässige Elemente in den Raum gelassen werden. Um eine unerwünschte Aufheizung zu verhindern, sollten Beschattungsanlagen an den Aussen-seiten des Gebäudes installiert werden, mit denen sich die einfallende Lichtmenge einfach regulieren lässt. Das Tageslicht ist um ein Vielfaches (das zehn- bis zwanzigfache) intensiver, als die üblicherweise künstlich erzeugbare Lichtmenge. Schliesslich sollte auch die Fensterseite der Pflegezimmer nicht ausschliesslich nach Norden ausgerichtet sein, damit der/die Bewohner/in auch von der in unseren Breiten aus Süden scheinenden Sonne profitieren kann.

## 6.2 künstliches Licht

Das künstliche Licht, welches zumeist nur einen kleinen Anteil des natürlichen Lichtspektrums abbildet und somit leicht farbig erscheint, gehört selbstverständlich auch mit zur Farbgestaltung.

Die Auswahl der Leuchtmittel wird oft nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten getroffen. Das unmerkliche Flackern von Leuchtstoffröhren kann zu nervösen Spannungen führen. Normalen Glühlampen und Halogenlampen fehlt der UV-Anteil im Licht. Somit fehlen auch die Vitamine, welche den Menschen glücklich stimmen. Wer schon einmal an einem regnerischen grauen Tag für eine Viertelstunde auf der Sonnenbank gelegen hat, weiss, dass sich danach ein Gefühl einstellen kann, als habe man gerade Licht getankt. Genau das ist richtig. Dass Strom teuer ist, merkt man spät - ein kleines Fenster, das Sonnenlicht einströmen lässt, ist folglich kaum durch künstliche Beleuchtung zu ersetzen.<sup>37</sup>

Licht ist fast genauso wichtig wie die Luft, die man zum Atmen braucht.

Die Entwicklung eines Farbkonzeptes kann nicht nur am Schreibtisch geschehen. Die tatsächliche Wirkung der Farbtöne muss daher unter den realen Lichtverhältnissen im Raum geschehen. Bei starkem Gegenlicht etwa wirken die Wandfarben an der Fensterseite dunkler und kühler, als sie wirklich sind, während die vom Sonnenlicht beschienenen Flächen heller und wärmer wirken.

---

<sup>37</sup> Das habe ich selbst festgestellt, nachdem ich in das fensterlose Badezimmer meiner Wohnung ein nur 60 X 40 cm grosses Fensterchen einbaute. Um die selbe Lichtmenge künstlich zu erzeugen, brauchte man mindestens einen 1000 Watt Halogenstrahler

Im Pflegezimmer sollte das natürliche wie das künstliche Licht nach den Bedürfnissen des Bewohners reguliert werden können. Die Position der Leseleuchte, die Helligkeit der Allgemeinbeleuchtung und eines Nacht- und Orientierungslichtes sollte vom Bett aus steuerbar sein. Dabei kann die passende Stimmung im Raum aus einer Kombination der verschiedenen vorhandenen elektrischen Leuchtmittel hergestellt werden.

Bei der Auswahl der Leuchtmittel, d.h. der Glühlampen, Leuchtstoffröhren, etc. sind einige Fakten über die gesundheitlichen Auswirkungen zu beachten.

- Die klassische Glühlampe mit Wolframdraht gibt ein rot-gelbes Licht ohne UV-Anteil ab. Der grösste Teil der elektrischen Energie aber wird in Form von Infrarot- bzw. Hitzestrahlung abgegeben. Sie ist kein effizienter Lichterzeuger, vielmehr Heizkörper. Studien zufolge ist ihr Licht auf Dauer gesundheitsschädlich. Dr. Ott, Pionier der Lichtforschung, hat nachgewiesen, dass Licht im Orange-Rosa-Gelb Bereich im Laborversuch mit Mäusen zu Haarausfall, Herzverkalkung und zur Bildung grosser, rasch wachsender, Tumore führt.<sup>38</sup>

Das natürliche Tageslicht hingegen enthält ein ziemlich ausgeglichenes Farbspektrum mit leichten Spitzen im Blau-Grün-Bereich.

- Im Vergleich zu Glühlampen enthalten Leuchtstoffröhren, statt eines Glühfadens, fluoreszierende Substanzen, die Phosphorverbindungen enthalten. Im Pflegeheim werden sie aufgrund ihres geringen Energieverbrauchs gerne in Arbeitsbereichen, Fluren und Verkehrswegen eingesetzt. Sie geben aber ein Licht ab, dessen Spektrum stark verzerrt ist, also dem natürlichen Sonnenlicht sehr unähnlich ist. Gerade das am meisten verwendete kühl-weisse fluoreszierende Licht weist gerade in den Bereichen des Spektrums die grössten Defizite auf, in denen die Sonnenstrahlung am stärksten ist, nämlich im Rot- und Blau-Violett-Bereich. Die herkömmlichen Vorschaltgeräte lassen die Röhren mit einer Frequenz von 50 Hertz flimmern, was zu nervösen Spannungen und Kopfschmerzen führen kann, sie sollten daher durch elektronische Vorschaltgeräte ersetzt werden, die zudem den Vorteil haben, dass die Lampen sofort "anspringen". Bei der Verwendung von Leuchtstofflampen sollten solche Produkte verwendet werden, die einen Blau-Violett-Anteil enthalten, wie z.B. Pflanzenleuchten.

---

<sup>38</sup> zitiert nach Monz, Antje und Johan "Design als Therapie" Leinfelden-Echterdingen 2001, S.70

Es gibt allerdings nunmehr schon seit über zwanzig Jahren Leuchtstofflampen, die "Vollspektrumlicht" abgeben. Der Hersteller Duro-Test entwickelte die Vollspektrumröhre "Vita-Lite". Ob diese Lampen auf dem deutschen Markt erhältlich sind, ist mir noch nicht bekannt.<sup>39</sup>

Professor Hollwich führte 1980 eine Untersuchung durch, bei der die Wirkung von Bestrahlungen durch kühl-weisses Kunstlicht im Teilspektrum-Bereich mit der durch helles Kunstlicht im Vollspektrum-Bereich verglichen wurde. Dabei stellte sich heraus, dass die Personen, die mit Teilspektrum-Licht bestrahlt wurden, deutliche Veränderungen im endokrinen System zeigen, nämlich einen steilen Anstieg der Stresshormone Corticotropin und Cortisol, wie sie sonst nur in Stress-Situationen beobachtet werden. Bei den Personen mit Vollspektrum-Licht traten derartige Veränderungen nicht auf. Professor Hollwich kommt zu dem Schluss, dass der Grad der biologischen Störungen und die mangelhafte Anpassungsfähigkeiten des Verhaltens in direktem Zusammenhang zu der unterschiedlichen spektralen Zusammensetzung der künstlichen Lichtquellen stehen.

Aufgrund der Resultate von Professor Hollwich und anderen sind kühl-weisse Leuchtstoffröhren in deutschen Krankenhäusern verboten. Auch am Arbeitsplatz übt Vollspektrum-Beleuchtung weniger Stress auf das Nervensystem aus als normales kühl-weisses fluoreszierendes Licht. Dadurch kann die Zahl der krankheitsbedingten Ausfalltage vermindert werden. Dies spricht dafür, dass Vollspektrum-Licht in der Lage ist, das Immunsystem ebenso zu stärken wie das natürliche Sonnenlicht.<sup>40</sup>

## **7. Empfehlungen für die Gestaltung bestehender und geplanter Pflegeheime**

Angesichts der noch weit verbreiteten Trost- und Einfallslosigkeit in der Gestaltung von institutionellen und privaten Wohnräumen, ist eine Ermutigung, mehr Farbigkeit in die Lebensumwelt zu bringen, nötig und jeder Aufruf dazu zu begrüssen.

"Angst vor der Farbe ist nicht nur bei Laien, sondern auch bei vielen Architekten so gross, dass man sich nur ungern eine besondere Wand (z.B. Wand an der Ruhestatt, Wand am Bücherbord oder Fernsehgerät) volltönig streichen oder tapezieren lässt.

---

<sup>39</sup> Der Hersteller Philips bietet Lichtgeräte an, die nicht nur für Therapiezwecke vorgesehen sind, sondern gerade in den Wintermonaten das Wohlbefinden steigern sollen. "Bright Light Energy HF 3304" sieht aus wie ein Bräunungsgerät und kostet im Fachhandel 199 Euro. Diese Lampe eignet sich auch als Tischbeleuchtung am Arbeitsplatz.

<sup>40</sup> zitiert nach Monz, Antje und Johan "Design als Therapie" Leinfelden-Echterdingen 2001, S.71

Dabei fällt es hinterher den Bewohnern gar nicht mehr auf, wenn sie in einer farbigen Wohnung leben - sie haben die Vielfalt der sie umgebenden Elemente akzeptiert, wie wir alle die Farben in einem Garten ohne weiteres annehmen und uns daran ständig freuen, ohne gross darüber nachzudenken."<sup>41</sup>

"Die bisher gemachten Erfahrungen zeigen, dass solche Konzepte im allgemeinen sehr gut angenommen werden und eine Möglichkeit darstellen, durch farbliche Gestaltung die räumlich-architektonischen Bedingungen zu einer verbesserten Lebens- und Wohnqualität sowie mehr Kontrollmöglichkeiten und Beteiligung der Betroffenen innerhalb therapeutischer Umwelten beitragen können. Wesentlich hierbei ist, dass die Farbdiskussion nicht nur auf der formal-ästhetischen Ebene erfolgt, sondern indikative und insbesondere symbolische Funktionen einschliesst."<sup>42</sup>

Wenn der Entschluss gefasst wird, bei einer Renovierung oder einem Neubau bewusst auch mehr Farben zu verwenden, kann diese Gelegenheit genutzt werden, noch weitere positive Wirkungen zu erreichen, deren mögliche Intensität und Vielfalt wir ohne farbpsychologische und menschenkundliche Kenntnisse gar nicht abschätzen können. So hat mich das Schreiben dieser Arbeit auch dazu veranlasst, Verbesserungen in meiner eigenen Wohnung vorzunehmen, deren Notwendigkeit mir vorher gar nicht bewusst gewesen ist. Im Pflegeheim können zusätzlich noch die Funktionen der Sicherheit und der Orientierungsfähigkeit gestärkt werden.

Entwickelt man aber ein Farbkonzept, in dem Farben auch mit therapeutischem Ziel verwendet werden sollen, sollte die Beobachtung von Dr. Liberman in Betracht gezogen werden, dass die Farben, die von den Patienten bevorzugt werden, fast immer das Gegenteil von dem sind, was sie für eine Behandlung eigentlich bräuchten.

Er erklärte sich dieses Phänomen so, dass Menschen versucht sind, sich das Leben angenehm einzurichten und alles vermeiden, was sie beunruhigen könnte. Er beschloss also gezielt mit einer Farbbehandlung zu beginnen, die zuerst die für den Patienten weniger unangenehmen Farben verwendet, um sich dann allmählich zu den stark abgelehnten Farben vorzutasten. Liberman vergleicht dies mit dem homöopathischen Prinzip, welches besagt, dass dasjenige Heilmittel am besten für den Patienten geeignet ist, dessen Wirkung seinem Krankheitsbild entspricht, aber in stark verdünnter Konzentration zu verabreichen ist. Mit anderen Worten: Möglicherweise

---

<sup>41</sup> Friehling, Heinrich "Mensch und Farbe" München 1988, S.64

<sup>42</sup> Dr. Leonhard Oberascher, "Krankenhaus Umschau" 6/97, S. 488

sind die Farbe oder die Farben, die das Problem verschärfen, gerade die richtigen!

Demgegenüber geht Friehling davon aus, dass eine psychologisch richtig gestaltete Umgebung gerade nicht die krankhaften Haltungen verstärken sollte. Er formuliert dazu ein Beispiel:

*"Hier gilt im allgemeinen, dass Menschen, die leicht deprimiert sind, nicht auch noch in den Farben leben sollten, die ihren Stimmungen entsprechen, wie Violett oder Blau. Vielmehr sollten es gerade die warmen, lichten Orangetöne und auch Gelbtöne sein, die ihnen das Wohnen zur Lust werden lassen."<sup>43</sup>*

Dies scheint auf den ersten Blick ein Widerspruch zu sein, der sich aber auflösen lässt. Liberman will mit Farben heilen, die vom Patienten gemieden werden, da sie für diesen einen Gefühlsbereich ansprechen, dem er ausweichen will. Friehling rät dazu, solche Farben zu entfernen, die einen herrschenden krankhaften Zustand noch unterstützen und aufrecht erhalten. Aus diesen beiden Empfehlungen ergibt sich also folgendes Bild:

Es ist zunächst zu untersuchen, ob sich der Mensch, dessen Umgebung seinen Bedürfnissen angepasst werden soll, in einem körperlichen oder seelischen Ungleichgewicht befindet. Dann sind die Farben, mit denen er bereits umgeben ist, dahingehend zu untersuchen, ob sie diesen Zustand unterstützen, mildern oder sich neutral verhalten. Finden sich Farben, die den gestörten Zustand aufrecht erhalten, sind diese durch gegensätzliche Farben zu ersetzen. Finden sich überhaupt keine Farben, die dem Störungsbild entsprechen, sollten solche Farben eingesetzt werden, welche der gemiedenen Störung entsprechen, wobei mit einer milden Dosis begonnen werden muss, wenn es sich um Wohnräume handelt, in denen der Betroffene sich ständig aufhält. Wenn es die räumlichen Möglichkeiten erlauben, können auch kräftiger wirkende Farbtöne eingesetzt werden - jedoch sollte die Aufenthaltsdauer in solchen Räumen nur kurze Zeit betragen bzw. leicht steuerbar sein. Mit einer Dauer von 10 bis 30 Minuten Aufenthalt in solch einem Therapieraum pro Tag könnte begonnen werden. Für Wohnräume kommt diese farbige Kraftmeierei nicht in Frage.

"Allzu einfarbige Räume, bei denen Boden, Möbel und Wände aus "Harmonisierungsgründen" in eine Farbe gezogen sind, lassen das Differenzierungserlebnis zugunsten einer Art Vollschock zurücktreten. Im Lauf der Zeit bildet sich gegen solche Räume, wenn sie starkfarbig sind, eine innere Abwehr, und man müsste wenigstens dafür

---

<sup>43</sup> Friehling, Heinrich "Mensch und Farbe" München 1988, S.62-63

sorgen, dass derart hochmonochrome Räume immer nur vorübergehend aufgesucht werden, wo sie dann besonders positiv mit ihrer Stimmung einwirken."<sup>44</sup>

Die gleiche Rücksicht, die für die Zumutung von als unangenehm empfundenen Farben gilt, sollte auch gewahrt werden, wenn man jemandem die bevorzugten Farben, die aber nur seine körperlichen oder seelischen Beschwerden unnötig aufrecht erhalten, entziehen möchte. Doch dieser Fall dürfte eher seltener vorkommen, da bei den wenigsten älteren und auch jüngeren Menschen eine ausgeprägte Vorliebe zur farbigen Wohnraumgestaltung vorliegt. Meine Beobachtungen in den Farbabteilungen der Baumärkte sprechen aber dafür, dass sich allgemein ein Trend zu mehr Farbe im Wohnraum etabliert und noch im Zunehmen begriffen ist. Gerade die warmen, sommerlichen sogenannten "Mediterranen" Farbtöne Terracotta, Orange und Gelb sind stark im Kommen. Dafür spricht, dass diese Farbtöne bereits fertig abgemischt als Dispersionsfarben in flüssiger und pastoser (feste Farbe) Form von den Farbherstellern angeboten werden, was früher nicht der Fall war. Auch die Textur des Farbauftrages wird vielfältiger. Die entsprechenden Werkzeuge für Lasurtechnik, Wischtechnik und Spezialeffekte braucht man nun nicht mehr nur im anthroposophisch angehauchten Biofarbenladen zu kaufen. Trotzdem soll hier noch einmal an die Warnung von Dietrich erinnert werden, der schreibt, dass bei psychisch Kranken (dies ist auch auf die gerontopsychiatrisch veränderten Menschen übertragbar) genau so wie bei "Normalbürgern" keine Idee diktiert werden sollte, wie dies viele Gestalter tun, sondern etwas gefunden werden muss, was sowohl den Kranken als auch den Gesunden anspricht. Gestaltung nach betont "modernen" Gesichtspunkten sei in solchen Fällen fehl am Platz. Diese Warnung ist auch als eine Absage an die Gestaltungsvorschläge des KDA Buches "Farbe ins Heim" zu verstehen, denn die darin meist vorgestellten monochromen, unifarbenen Flächen sind untypisch für die Einrichtungsgewohnheiten älterer Menschen und bieten auf Grund ihrer strukturellen Monotonie, ausser dem reinen Farbwert, auch keine weitere optische oder haptische (den Tastsinn betreffende) Stimulation. Gerade diese sensorischen Stimulationen aber sind es, die für Demenzkranke so wichtig sind, um angeregt zu werden.

"Menschen nehmen ihre Umgebung und auch Informationen auf Dauer nur wahr, wenn ihre Sinne gereizt werden. Nur ein Umfeld, das Bewohner mit allen Sinnen erleben können, gibt ihnen daher die Möglichkeit, sich zu orientieren, sich damit zu

---

<sup>44</sup> Friehling, Heinrich "Mensch und Farbe" München 1988, S.63

identifizieren und es als Zuhause zu empfinden, das Geborgenheit vermittelt."<sup>45</sup>

Gerade die althergebrachte Zweifarbigkeit, welche den unteren Teil der Wand in einem dunkleren Farbton hält als den oberen Teil, bietet in Verbindung mit gemusterten Bordüren oder regelmässig wiederkehrenden aufgestempelten Motiven die Chance, Einrichtungsgewohnheiten mit farbpsychologischen Erkenntnissen zu verbinden und zu einer wohltuenden und heilsamen Lösung zu kommen.

### **7.1 - 7.7 Konkrete Empfehlungen für die Gestaltung von Pflegeheimen**

In diesem Abschnitt werden wegen der Übersichtlichkeit und der leichteren Auffindbarkeit wegen architekturthematische Einteilungen nach Fluren, Wänden, Decken usw. vorgenommen. Somit sind die Empfehlungen und Anregungen, die ich ermitteln konnte, gezielt verfügbar. Die Vorschläge für die farbliche Raumgestaltung richten sich nach den allgemein gültigen psychologischen Farbwirkungen im Raum und den Erfahrungen aus Einrichtungen mit bereits farbgestaltetem Milieu. Grundlage für diese Zusammenstellung waren meine Interviews und zahlreiche Zeitschriftenartikel, die aber meistens wenig über die von Friehling bereits in seinen Büchern gegebenen Empfehlungen hinausgehen. Eine Ausnahme bildet dabei lediglich der Artikel von Hans K. Dietrich in der Maler- und Lackierzeitschrift. Der Mangel an Berichten aus der Praxis deutet darauf hin, dass Farbgestaltung noch viel zu wenig verbreitet ist und nicht so wichtig genommen wird, dass darüber berichtet wird. Die folgenden Empfehlungen können zwei entscheidende Dinge nicht ersetzen -

**a)** die Gestaltung muss "mit Liebe" gemacht sein. Eine schlampige und unpersönliche Gestaltung, die nur nach objektiven Kriterien vorgeht, ohne auf die Menschen zu achten, die in den Räumen leben müssen, ist verfehlt.

**b)** die Kreativität des Farbgestalters kann und soll trotz der gültigen farbpsychologischen Erkenntnisse ein eigenständiges Konzept entwickeln.

*"Rezepte kann man schon deshalb nicht machen, weil jeder Raum architektonisch verschieden ist, weil er in andere Himmelsrichtungen neigt, weil die Leute andere sind, hier und dort. Darüber hinaus ist es auch denkbar, dass mehrere Konzepte gleich gut sind [...]"<sup>46</sup>*

---

<sup>45</sup> Moll, Dörte "Blau entspannt, Rot spornt an" in "Heim + Pflege" 1/2001, S. 15

<sup>46</sup> Friehling, Heinrich "Farbe im Raum - angewandte Farbenpsychologie" Callwey Verlag München" S.51

## 7.1 Flure

Flure stellen in ihrer oft monotonen Bauweise und Farbgebung ein entscheidendes Problem für Desorientierung und Uniformität dar. Da sind unendlich wirkende Flure mit nicht unterscheidbaren Türen. Bei einer Renovierung geht es darum, aus Kostengründen diese Monotonie, aber möglichst nicht die Mauern zu durchbrechen, die so besser nicht gebaut worden wären.

Beispiel: Wenn man sich vorstellt, man würde sich, mit dem Kabinenschlüssel in der Hand in die Untergeschosse einer grossen Fähre begeben, um die Kabine zu suchen, geschweige denn ohne Schlüssel in der Hand, vom Duty Free Shop zurückkommend, die Kabinennummer vergessen habend, zurück zur Kabine wollen, wo der Reisegefährte wartet, versteht man vielleicht was für ein verunsicherndes Gefühl einen angesichts solcher Flure beschleicht - Nirgendwo geht es raus! - Keine Fenster! - Keine Menschen, die man fragen könnte! - und man weiss weder, wohin man gehen muss, noch, woher genau man kam. Dieser aussichtslosen<sup>47</sup> Situation soll entgegengewirkt werden. Mehr Hoffnung, Sicherheit und Orientierung soll geschaffen werden.

Durch eine Aufteilung in verschiedene Zonen, welches durch unterschiedliche Wandgestaltung und Bodenbeläge geschieht, kann ein Flur optisch begrenzt werden. "An besonderen Engpässen lässt z.B. ein liches Blau die Wände zurücktreten, das lange Ende des Flures sich durch ein strahlendes Rot fokussieren und optisch verkürzen."<sup>48</sup>

Die Licht- und Raumverhältnisse geben die Richtung vor, welche die Farbgestaltung zu nehmen hat. Da in den meisten Einrichtungen Flure lediglich als Funktionsbereich geplant und gebaut wurden, sind die Platzverhältnisse meistens sehr begrenzt. Helle Farben werden meistens angebracht sein. Es sind sommerliche, anregende Farben, wie zum Beispiel gelbliche oder rötliche Ockertöne zu verwenden. Auch Hellgrün und Hellblau sind empfehlenswert. Die Flure sollen nicht alle gleich gestaltet werden, um die Orientierung zu erleichtern. Ein Farbband, das gerne mit Motiven, die etwas abstrakt sein sollten, bedruckt ist, kann sich an der Funktion orientieren, welche der Flur, oder der Raum zu welchem dieser führt, hat. Zum Speisesaal kann zum Beispiel mit Obst oder Geschirrmotiven geführt werden. Ergänzend hierzu sollte auch beachtet werden, was unter "Möbel im Flur" beschrieben wurde.

---

<sup>47</sup> Ohne Fenster - also aussichtslos, ohne Aussicht, ohne Hoffnung

<sup>48</sup> Monz, Antje u. Johan "Design als Therapie" Echterdingen-Leinfeldern 2001, S.37

## 7.2 Türen

Türen dienen dem Schliessen wie dem Öffnen. Diese Funktionen können durch Farben suggeriert werden. In einer hellen Wand wirken dunkle Türen wie Löcher; in einer dunklen Wand treten helle Türen hervor. Extreme Kontraste wird man dabei selten gut heissen. Helle Türen, gleich welcher Tönung, sind immer einladender zur Öffnung als dunkle. Dunkle Türen zeigen zwar das Hinein, sie können aber, je nach dem Farbton, auch abweisend oder einschliessend wirken.

Von besonderer Bedeutung sind die Rahmen, Laibungen und Zargen der Türen. Ihr Ton kann einmal den der Wandfarbe stauen und diese verdichten oder verdunkeln; sie können aber auch die Grenze der Gebiete Wand-Tür markieren; dabei gibt es wieder zwei Möglichkeiten: sie farblich mehr der Wand oder mehr der Tür anzugleichen. Sind Wände und Türen farbig, so kann der Rahmen oder die Laibung für die "Pause" in der Farbharmonie sorgen, also z.B. neutrale Töne fordern: Weiss, Grau, Schwarz.<sup>49</sup>

In den meisten Fällen ist eine Vielzahl von Türen zu bewältigen. Es macht Sinn, diese Türen zur besseren Orientierung in sich unterscheidenden Materialien und Farben auszuführen. So kann die systematisch geführte Gestaltung der Türen, die Funktion der dahinter liegenden Räume andeuten, ohne allein auf Beschriftung angewiesen zu sein. Praktisch verwirklicht ist dies schon im international einheitlichen Feuerrot für Einrichtungen zur Brandmeldung und Bekämpfung. Der Wasserschlauch und der Feuerlöscher sind in der Regel hinter roten Metalltüren verborgen. Funktionsräume wie Bad, Wäscheraum und Hygieneraum könnten blaue Türen haben, während Bewohnerzimmer hellbraune Türen und öffentlich frequentierbare Bereiche mit Hellgrün auf die Funktion "erlaubt" gekennzeichnet sein könnten.

Als Ersatz für die Bemalung der Türen können auch Bilder oder Dekorationen angebracht werden, die einen Erinnerungswert besitzen. Mit solchen Symbolen machte man in der Station Arnika<sup>50</sup> im Haus Aja positive Erfahrungen, so dass Bewohner besser ihre Zimmer wiederfanden. Selbst wenn es nicht tatsächlich wiedererkannt wird, so hat jemand, der zeitlebens eine Leidenschaft fürs Segeln hatte, eine positive Beziehung zu einem Bild (in diesem Fall ein Relief) von einem blau-weißen, frisch wirkenden Segelboot und wird ein Zimmer, dessen Tür damit

---

<sup>49</sup> Friehling, Heinrich "Elementare Wirkungen der Farben im Raum" in "i-Punkt Farbe" Ausg. 3/77 S.47-48

<sup>50</sup> Arnika ist die Station im Haus Aja, welche hauptsächlich von dementiell Erkrankten bewohnt wird.

gekennzeichnet ist, eher betreten wollen.

Wenn ein Farbkonzept erarbeitet und angewendet wird, sollte es sich auf die gesamte Station, am Besten aber auf das ganze Haus erstrecken, damit, vom Eingangsbereich angefangen, die Orientierung im Haus erleichtert wird. Auch ist es klüger, die Türen, die nicht von umherirrenden Bewohnern geöffnet werden sollen, so unauffällig zu gestalten, dass man an ihnen vorübergeht und stattdessen eine einladend freundlich gestaltete Tür öffnet, hinter der eine hilfsbereite Pflegekraft zu finden ist - klüger zumindest, als viele Türen abzuschliessen und den Eindruck des Eingeschlossenseins unnötig zu verstärken. Bei den Türen sollten die ästhetischen Gewohnheiten der Bewohner nicht unnötig verletzt werden. Es sind daher helle Brauntöne, am besten mit Holzstruktur, z.B. Furnier zu empfehlen. Die Zargen können dann wiederum gerne stärker getönt sein.

### **7.3 Möbel**

Bei mitgebrachten Möbeln findet man häufig dunkle Brauntöne vor, die nicht zum Farbkonzept des Pflegeheimes zu passen scheinen, woran das Management sich nicht stören sollte. Den Bewohnern sollen auf jeden Fall ihre eigenen Möbel gelassen werden. Es ist möglich, Bewohner in ein Möbelhaus zu begleiten, das moderne und farbenfrohe Möbel anbietet. Unter Umständen kauft sich ein Bewohner auch im hohen Alter noch neue Möbel, und ändert sogar seine Einrichtungsgewohnheit; doch drängen sollte man dazu niemanden. Auch im Flur können Möbel viel zur Wohnlichkeit beitragen. Sie dürfen natürlich nicht den Verkehr behindern oder wichtige Vorrichtungen verdecken. Sie sollen etwas anbieten, was die Vorübergehenden annehmen oder womit sie sich befassen können - sich hinsetzen etwa, oder etwas betrachten und anfassen.

Es können zum Beispiel kleine beleuchtete Vitrinen in Augenhöhe angebracht werden, in denen es etwas zu sehen gibt. Dies schafft eine Art Ausblick, ein Fenster nach "draussen". Eine Bank, die man eher im Park vermuten würde, mit weiteren Accessoires versehen oder ein dekoriertes Gartentorbogen lockern die Atmosphäre auf.

Die Mindestbreite für einen Flur, von 1,50 m sollte dabei nicht unterschritten werden. Bei einem Flur, der auch für Pflegebetten befahrbar sein soll, muss mindestens eine Breite von 2,25 m gegeben sein. Es ist ein grosser Gewinn für die gesamte Flur-

atmosphäre, wenn ein Zimmer in der Mitte des Flures entfernt werden kann, um eine Nische zu schaffen, die genug Platz für einen Zwischenaufenthalt bietet und zudem eine Menge natürliches Licht hereinlässt. In solch einer Nische kann dann eine Sitzecke, ein Bücherregal, eine Hängematte, ein Springbrunnen, eine Vogelvoliere, eine Weltuhr, ein Baum, ein Getränkeautomat oder ein Nähmaschinenschrank stehen.

#### 7.4 Wände

"Die Wand hat für das "Fühlen" besondere Bedeutung. Kann doch eine Wand enger oder weiter, wärmer oder kälter wirken... Man kann einen Raum weiter erscheinen lassen, wenn man eine weitende Farbe an die Wand setzt, aber auch enger, wenn man eine sich dem Gefühl nähernde nimmt. Als Wandfarben wirken die warmen Töne meist auch näherkommend, angreifender, die kalten meist zurückliegend, kälter lassend. Das stimmt aber auch nur, wenn es sich um untereinander vergleichbare Räume, um gleichartig behandelte Oberflächen und ähnliche Raumfunktionen handelt."<sup>51</sup>

Zwei Dinge sind hier grundsätzlich zu berücksichtigen:

- Zu intensive Farbtöne ergeben eine einseitige Lichtreflektion auf den Patienten, was sich sehr negativ auf die Gesichtsfarbe auswirken kann.
- Die Wirkung des Simultankontrastes muss berücksichtigt werden, um die gleiche Situation wie oben zu vermeiden. Beim Simultankontrast verändert sich eine kleine Farbfläche, die von einer grösseren umgeben ist, in Richtung der komplementären Farbigekeit der grösseren Fläche. Das gleiche gilt für Nasszellen. Es ist absolut unnötig, dass sich der Patient im Spiegel mit grau-grünlichem Gesicht sieht. Durch gezielte Farbgebung können wir diesen negativen, kaum motivierenden Effekt ausgleichen. Für die Spiegelwand sollten warme Farbtöne, wie Apricot, Orange und Lachs, eingesetzt werden. Es werden so überwiegend langwellige Teile des Lichtspektrums auf die Haut des Patienten reflektiert. Die gegenüberliegende Wandfläche sollte eher im blau/grünen Farbtonbereich gehalten sein, weil hierdurch über den Simultankontrast die Hautfarbe warmtonig (gesund ) erscheint.<sup>52</sup>

---

<sup>51</sup> Friehling, Heinrich "Elementare Wirkungen der Farben im Raum" in "i-Punkt Farbe" Ausg. 3/77 S.47

<sup>52</sup> Appenzeller, Peter, in "Das Deutsche Malerblatt" Stuttgart, Ausgabe 2, 1992, S.15

Für den Schlafbereich ist ein kühlendes Blau, kombiniert mit Weiss, zu empfehlen. Dies ergibt einen prächtigen Kontrast und entspricht durchaus den ästhetischen Gewohnheiten. Für den Wohnbereich lässt sich keine allgemeine Empfehlung geben, da hier die Persönlichkeit des Bewohners besonders berücksichtigt werden muss. Daher ist es empfehlenswert, die Zimmer eines Bereichs unterschiedlich zu gestalten, um dann jedem Menschen den ihm angemessenen Lebensbereich geben zu können. Wie eine Medikation eingestellt, kontrolliert und angepasst werden muss, sollte man auch in der Farbgebung flexibel sein. Hohe Kosten sind dabei kaum zu befürchten. Die Zivis können an einem Tag einen Raum komplett neu streichen, wenn sie über etwas handwerkliches Geschick verfügen.

## 7.5 Boden

Hat man es mit Demenzkranken zu tun, ist diese Frage besonders sensibel zu behandeln. Auf keinen Fall sind hellgraue PVC-Beläge zu verwenden, wie er so häufig ist. Dann wäre zu beobachten, wie die Bewohner regelrecht über diesen Boden geschleift werden müssen, obwohl sie eigentlich noch ganz gut laufen könnten.

"Hier dürften eigentlich Begriffe wie warm oder kalt gar keine Geltung beanspruchen, denn das wesentliche liegt nicht in der sich verdichtenden Annäherung oder der sich verflüchtigen Entfernung, sondern z.B. darin, ob der Fuss weich oder hart tritt, ob er gleitet oder fixiert ist usw. Demnach ist die Farbe auch vom natürlichen Boden-erlebnis her zu beurteilen. Auf einem besonders hellen Boden z.B. reagiert man geradezu vorsichtig, so als ob man ihn nicht beschmutzen dürfe." Man wird, wie es der Farbgestalter formulierte, regelrecht "rausgelupft" und verliert die Beziehung zum Boden, was schliesslich das Gehen hemmt oder zum Stillstand führt. Man wählt daher besser erdige Töne, die vom Rötlichen bis ins Braune gehen, auch ein Grün, von hell- bis grasgrün, ist sehr gut. "Ein Wechsel im Bodenbelag kann unbewusst Grenzen bilden und imaginäre Räume schaffen. Es können bewusst sphärische Zonen und Funktionsbereiche angelegt werden. Unausgesprochene Grenzen in einem Ganzen bilden beispielsweise Einlegearbeiten, unterschiedliche Materialien betonen den Übergang von einer Zone in eine andere, ähnlich einer Brücke. Schwingungen und Punkte können die Wegführung leiten und Bewegung zum Stillstand bringen."<sup>53</sup>

---

<sup>53</sup> Monz, Antje u. Johan "Design als Therapie" Echterdingen-Leinfeldern 2001, S.37

Besonders Muster und Linien können führend, begrenzend oder fordernd wirken, je nach dem, wie sie verlaufen. Eine schmale gelbe Querlinie wirkt wie eine Grenze, die nicht überschritten werden darf, während eine grüne Längslinie führend wirkt. Breite rote Linien wirken auffordernd oder irritierend, besonders, wenn sie noch mit Pfeilsymbolen kombiniert sind. Mit ein paar Rollen sehr breitem Klebeband, das sich wieder leicht entfernen lässt, kann kurzfristig experimentiert werden.

## 7.6 Decke

Die Decke ersetzt für den in geschlossenen Räumen lebenden Menschen den Himmel. Die Stimmung wird durch ihre Farbe besonders nachhaltig beeinflusst. Man fühlt sich wie von einer Höhlendecke erdrückt, oder durch einen heiteren Himmel befreit. "Deckenfarben können deckend oder auch aufhebend wirken. Leicht und schwer sind hier die adäquaten Begriffe. Leichter wirkt eine Decke gegenüber der Wandfarbe immer durch Aufhellung, sei es im gleichen Farbton oder auch in einem anderen; man kann nicht sagen, dass gesättigte Vollfarbe ideal hierbei sei."<sup>54</sup>

Die Bedeutung der Deckengestaltung nimmt mit zunehmender Pflegebedürftigkeit der Bewohner (eben dieser Trend ist ja in den Pflegeheimen heutzutage vorherrschend) ebenfalls zu. Das ist einleuchtend, wenn man bedenkt, dass bettlägerige Pflegebedürftige oft auf dem Rücken liegen und nichts anderes betrachten können, als die Decke über ihrem Bett.

*"So kann unser Seelenbarometer sehr wesentlich von der Deckenfarbe abhängig sein. Besonders im Krankenhaus, wo der Patient, der zum Liegen verurteilt ist, den ganzen Tag an die Decke starrt! Wie kann eine weisse Decke etwas anderes bieten als ein Tableau für alle unsere - oft drückenden - Gedanken, die wir auf sie projizieren? Wie befreiend kann dagegen eine hellblaue Decke über einer apricotfarbigen Wand wirken!"<sup>5556</sup>*

"Ausgehend von der Situation, dass der Patient "sein" Zimmer überwiegend aus einer liegenden Position erlebt, war die Decke als Farbträger das bedeutendste Gestaltungselement im Raum. Hier wurde ein pastelles Blau eingesetzt, welches einen passiven

---

<sup>54</sup> Friehling, Heinrich "Elementare Wirkungen der Farben im Raum" in "i-Punkt Farbe" Ausg. 3/77 S.47

<sup>55</sup> Friehling, Heinrich "Mensch und Farbe" München 1988, S.61-62

<sup>56</sup> Die Erkenntnisse Friehlings wurden von einigen Krankenhäusern ziemlich unverändert in die Tat umgesetzt und sind in den Zeitschriften "Das Deutsche Malerblatt" und "Krankenhaus Umschau" dokumentiert.

und kühlenden Charakter aufweist. In der Farbperspektive wird somit optisch eine Raumerweiterung erzielt, die dem Bedürfnis der Patienten nach "Weite" entgegenkommt. Die Anmutung des Gesamtraumes muss aber auch einige, die Heilung unterstützende Faktoren wie Geborgenheit, Aktivität und Motivation, berücksichtigen."<sup>57</sup>

In der Decke des Pflegeheimes steckt mehr Technik, als in privaten Wohnungen. Da sind Rauchmelder, evtl. Sprinkleranlage, Belüftungs- und Beleuchtungssysteme, Signallaternen der Pflegezimmer. Trotzdem oder gerade weil hier oft abgehangene Decken die Technik verdecken, lassen sich solche Decken umgestalten; hier denke man z.B. an die Möglichkeit, durch Höher- oder Tiefer-Hängen einiger Elemente den Eindruck einer räumlichen Unterteilung zu schaffen. Im Haus Aja wurden die Ecken der Flurdecke im Lichtraumprofil verändert, so dass dem Flur die eckigen Winkel "geschleift" wurden. Dies ist erlaubt, wenn der Flur hoch genug ist und nicht der Eindruck eines Tunnels entstehen kann. Zudem lassen sich mit solch einer Installation Rohre verdecken und Einbauspot in beliebiger Menge leicht einbauen. Die Wirkung kann angenehm sein, wenn die Raumverhältnisse es zulassen. Durch die Ausführung der Oberfläche in Rauhputz, kann leicht ein Höhlencharakter entstehen, der unangenehm wirkt, wenn nicht genügend Licht vorhanden ist. Ist ausreichend Licht vorhanden, spricht nichts gegen eine solche Gestaltung, da dadurch eine heimelige Atmosphäre entsteht. Somit kann der Flur den Eindruck von Geborgenheit und Wärme vermitteln, was wiederum mit den Orange lasierten Wänden zu tun hat. Generell gilt, dass man an der Decke keine dunklen Töne verwenden sollte, weil dies leicht drückend wirken kann. Bei hohen Decken ist es aber vertretbar, zumal wenn es von hellen Kontrasten gehalten wird.

## 7.7 Licht

Die gegebenen Lichtverhältnisse können durch Beschattungsanlagen, neue Fenster und Oberlichter und durch die Installation künstlicher Beleuchtung dem festgestellten Bedarf angepasst werden. Dabei können die Leuchten spezifische Funktionen erfüllen. Der Spot schafft eine "Lichtinsel", kleine Bodeneinbauleuchten dienen der Wegemarkierung, Wandleuchten setzen Akzente. Die benötigte Lichtmenge ist Tabellen zur

---

<sup>57</sup> Appenzeller, Peter, in "Das Deutsche Malerblatt" Stuttgart, Ausgabe 2, 1992, S.14

Arbeitsplatzgestaltung zu entnehmen.<sup>58</sup>

Künstliche Beleuchtung soll sich dem natürlichen Wechsel des Tageslichtes anpassen. Regelungen erlauben die Anpassung der Beleuchtung an verschiedene Tageszeiten, gewünschte Stimmungen und Lichteffekte.

Moderne fest installierte Deckenleuchten können mit Lichtsensoren und Anwesenheitssensoren ausgestattet werden.

Elektronische Vorschaltgeräte senken nicht nur die laufenden Betriebskosten durch Energieeinsparung, sondern verlängern die Lebensdauer der Lampen beträchtlich, ausserdem entfällt das lästige Flimmern der Leuchtstofflampen.

Das lässt sich mit Licht verbessern:

- Wandfluter vor hellen Wänden lassen schmale Flure breiter erscheinen.
- Asymetrisch und versetzt angeordnete Deckenleuchten lassen schmale Flure breiter wirken.
- Eine niedrige Raumhöhe wird durch helle Decken, die von Wandleuchten aufgehellte sind optisch vergrössert.
- Dagegen können hohe Flure optisch niedriger erscheinen, wenn das Licht gebündelt auf den Boden gerichtet wird und die Decke dunkel gestaltet ist.
- Lange Flure können durch quer zur Laufrichtung angeordnete längsförmige Leuchten optisch kürzer gemacht werden.

Generell gilt, dass Raumbegrenzungsflächen durch Licht erkennbar gemacht werden sollen. Bodeneinbauleuchten bilden markante Orientierungspunkte zur Wegführung und schaffen atmosphärische Lichtakzente und dienen der Sicherheit. Unterschiedliche Anforderungen an Ausleuchtung und Entblendung lassen sich durch schwenkbare Reflektoren erfüllen, wenn Stützen und Säulen beleuchtet werden oder Wände indirekt angestrahlt werden sollen.

Atmosphärische Akzentbeleuchtung kann durch Leuchten mit Halogenglühlampen erzeugt werden - interessant für Empfangsbereiche oder Ausstellungsflächen, Verkehrszonen, Kommunikationszonen und Regenerationszonen. Indirekter Lichtanteil verbessert die Raumwirkung durch Wand- und Deckenaufhellung.<sup>59</sup>

---

<sup>58</sup> z.B. Rüschemschmidt, Heinz "Licht Gesundheit Arbeitsschutz" Bochum 2001

<sup>59</sup> "Licht - vom Wartebereich bis zum Arbeitsplatz" in "MedAmbiente" 1/2003, S.44-45

## 8. Fazit: Was farbliche Gestaltung leisten kann

Farbgestaltung kann die Bedürfnisse nach Privatheit, nach sozialem Kontakt, Kontrolle der Umweltbedingungen, Aktivität und Ruhe zusätzlich fördern. Zum Beispiel kann das Bedürfnis des Bewohners nach Privatheit durch deutliche Kennzeichnung des Territoriums, durch Bodenbelagswechsel, andere Farben oder Raumhöhen oder durch ein Torsymbol, welches anzeigt, dass eine neue Zone betreten wird, unterstützt werden. Sicherheit vermitteln auch klare Grundfarben, kraftvolle klare Linien welche die Einrichtung durchschaubar und nachvollziehbarer wirken lassen. Durch sie wird auch die Orientierung erleichtert, wenn sie zur ablesbaren Ausgestaltung der Wege und der Gestaltung der Funktionsräume (je nach Nutzung unterschiedlich) verwendet wird. Farbe kann räumliche Enge optisch erweitern und somit Ausblicke und Hoffnung vermitteln.

Wie bereits betont wurde, bietet die Farbgestaltung nicht nur die Möglichkeit oben genannte technische Verbesserungen zu erreichen, sondern auch die heilsame Einflussnahme auf die seelischen und körperlichen Befindlichkeiten der Bewohner.

"Aufgabe der Farbgebung ist es vielmehr, dass sie eine *Harmonie* schafft, die dem als *disharmonisch* aufzufassenden Kranken oder von der Gesellschaft isolierten (Alten und absonderlichen) den fehlenden Teil zur totalen Harmonie, d.h. in diesem Fall zur *heilen* Welt, vermittelt."<sup>60</sup>

In diesem therapeutischen Sinne soll die Wirkung der Farben, die in der Gestaltung der Räume verwendet werden, für jeden Bewohner und Mitarbeiter verträglich sein. Sie sollen nicht punktuell eingesetzt werden, wie eine Tablette, die zu einer bestimmten Zeit eingenommen wird, sondern sollen ihre positive Wirkung zu jeder Zeit und unermüdlich auf die Menschen ausüben.

*"Heilende Farben sind vielfach kompensierende Farben: denken wir an einen Fiebernden, der der Kühlung bedarf, oder an einen Geschwächten, dem man Stärkung verabreichen sollte - und sei es nur durch die gerichtete "Anmutung" einer Farbe. Nun kann die Farbgebung im Krankenhaus freilich nicht eine echte Chromotherapie sein, sondern eher nur eine Chromoprophylaxe. Zur echten Chromotherapie gehört eine nach Wellenlängen klar getrennte Lichtbehandlung, deren Dauer sehr unterschiedlich*

---

<sup>60</sup> Friehling, Heinrich "Farbe im Raum - angewandte Farbenpsychologie" Callwey Verlag München" S.101

*ist und die nur von wenigen Spezialisten wirklich segensbringend angewandt wird.*"<sup>61</sup>

Die therapeutischen Möglichkeiten, welche die Farbgestaltung bietet, setzen ein umfangreiches theoretisches Wissen und entsprechendes Erfahrungswissen voraus. Dafür sollte nach Möglichkeit ein erfahrener Farbberater zu Hilfe genommen werden, oder man experimentiert einfach selbst und bereitet sich darauf vor, auf Beschwerden und nötig werdende Änderungen und Verbesserungen schnell zu reagieren. Der (oder die?) Farbtherapeut(in) Alex Jones erinnert in seinem/ihrer Vorwort an die Verantwortung, aber auch an die Möglichkeiten, welche die Farben bieten:

*"Keine zwei Seelen sind genau gleich. Jeder von uns wird auf seine eigene Weise auf Farben reagieren. Die Eigenarten intelligenter Farbenergien sind vorgegeben, ihre Gesetzmässigkeiten sind allgemeingültig. einige Menschen brauchen vielleicht mehr von einer bestimmten Farbe als andere, oder sie brauchen eine bestimmte Kombination verschiedener Farben. Ich verschreibe keine Farben für bestimmte Krankheiten, sondern stelle nur ihre Eigenarten vor. Es liegt in der Verantwortung jedes Einzelnen, seine besonderen Bedürfnisse selbst herauszufinden. In diesem Entdeckungsprozess selbst liegt auch die heilende Wirkung der Farben. Jeder der die beschriebenen Methoden anwendet, ist selbst der Heilende und übernimmt die Verantwortung für seine Selbstdiagnose und Behandlung."*<sup>62</sup>

Nach den hier zusammengetragenen Forschungen und Erfahrungen kann die Anwendung von Farbgestaltung im Pflegeheim schon als therapeutische Behandlung gewertet werden. Da dies in der medizinischen Landschaft aber noch nicht als Methode anerkannt ist, brauchen die Entscheider, welche die Farbgestaltung zu verantworten haben, keine rechtlichen Konsequenzen zu fürchten, wenn sie sich in ihrer Einschätzung dessen, was den Bewohnern gut täte, irren. Eine Klage wegen Körperverletzung oder Nötigung aufgrund falscher Raumfarben dürfte wohl keine Aussicht auf Erfolg haben. Der Mangel an praktischen Erfahrungen kann aber nur dadurch ausgeglichen werden, dass man es einfach mal versucht und dann die gemachten Erfahrungen mit anderen teilt - "Studieren geht über Probieren".

Wenn die therapeutischen Möglichkeiten nicht genutzt werden sollen, bleiben die vom KDA empfohlenen Wohnfarben zu empfehlen, da sich mit ihnen immerhin ein "ungefährliches" und wohnliches Ambiente schaffen lässt.

---

<sup>61</sup> Friebling, Heinrich "Farbe im Raum - angewandte Farbenpsychologie" Callwey Verlag München" S.101

<sup>62</sup> Jones, Alex "Die Geheimnisse der Farben" Aitrang 1993, S.6

Lässt man sich auf das Thema Farbgestaltung erst einmal ein, kann ein Lernprozess einsetzen, der Schritt für Schritt zu einem radikalen Umdenken führt, was den Umgang unserer Gesellschaft mit alten Menschen betrifft.

Hinter dem bis heute von uns in westlichen Gesellschaften ignorierten östlichen Erfahrungswissen kann sich tatsächlich ein ganzer Eisberg von Wissen verbergen, wie Liberman dies ausdrückte, der für uns noch weitgehend unter der Oberfläche liegt. Die wissenschaftliche Forschung bestätigt nunmehr seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert Schritt für Schritt die in Asien altbekannten, von Goethe beschriebenen, von Anthroposophen wiederentdeckten, Weisheiten.

Die genannten Beispiele fordern uns quasi heraus, mehr Anstrengungen zu unternehmen, die Barrieren, diese Erfahrungen für den Pflegebereich nutzbar zu machen, in Zukunft zu überwinden. Es gibt zu viele Beweise für die körperlichen und seelischen Wirkungen der Farben, als dass man sie einfach beiseite schieben könnte ohne sich der wissenschaftlichen Unredlichkeit schuldig zu machen. Es gibt also ausser dem dunkelhaften Stolz keinen Grund, die in der Farbgestaltung liegenden Möglichkeiten weiterhin zu ignorieren.

## **9. Literaturliste:**

### **Monographien:**

- 1. Braem, Harald "Die Macht der Farben" mvg - Moderne Verlagsgesellschaft, München 1991, ISBN 3-478-04020-5**  
Das ist ein gutes Buch für den Anfang, es bietet von allem ein bisschen - Farbpsychologie, Farbtherapie, kulturelle Entstehungsgeschichte der Farbbedeutungen und kritische Würdigung der Verwendung von Farben in der heutigen Mode, Werbung und Architektur.
- 2. Brandmayer, Elke & Dr. med. Bodo Körner "Licht schenkt Leben" Ritterhude 1997, fit fürs Leben Verlag, ISBN 3-89526-011-8**  
Der Mensch als Wesen das wesentlich vom Licht abhängig ist und die Aura des Menschen wissenschaftlich erklärt und Methoden der Sichtbarmachung dargestellt. Vollspektrumlicht - Einsatz als Therapie und ständiger Raumbelichtung. Bezugsquellen für solche Geräte.
- 3. Denker, Ulrike "Funktionelle Sterilität", Diss., Technische Hochschule Aachen 1980**
- 4. Deutsche Alzheimer Gesellschaft "Technische Hilfen für Demenzkranke" Berlin 2002**
- 5. Föckler, Juliane "Einfluss von Farbgestaltung und Umgebungseindrücken auf die Angst des Patienten vor der Zahnärztlichen Behandlung" Dissertation, Aachen 1994**
- 6. Friehling, Heinrich "Das Gesetz der Farbe" Göttingen, 1990 ISBN 3-7881-4031-3**  
Die Arbeiten von Friehling geben einen umfassenden Eindruck der Farbwirkungen und der Bedeutung der Farben, sowohl in Psychologie als auch in Architektur. Daher habe ich auch viel von ihm zitiert.
- 7. Friehling, Heinrich "Farbe im Raum" Callwey, München 1979, ISBN 3-7667-03110**
- 8. Friehling, Heinrich "Mensch und Farbe" Heyne, München 1988, ISBN 3-453-03020-6**
- 9. Friehling, Heinrich "Bewusster mit Farben leben" 1994, ISBN 3-7881-4050-X**
- 10. Gimbel, Theo "Heilen mit Farben" AT-Verlag, Aarau/Schweiz 1994 ISBN 3-85502-488-X**  
Hauptsächlich über die Funktionen des natürlichen Sonnenlichtes und die Anwendung des natürlichen und künstlichen Lichtes bei der Lichttherapie, kurzer Abschnitt über die Anwendung bestimmter Farben in Räumen zur Behandlung von Störungen des Wohlbefindens.
- 11. Goethe, Johann Wolfgang "Die sinnlich-sittliche Wirkung der Farbe" Berger & Wirth Farbenfabriken, Privatdruck, Leipzig 1948**  
Ein Kapitel aus Goethes Farbenlehre, Gedruckt zum 125.Jahrestag der Fertigung von Druckfarben. Goethes Ausführungen beweisen tiefes psychologisches Verständnis, zudem vermag er dieses auf unterhaltsame Weise zu vermitteln.
- 12. Goethe, Johann Wolfgang "Die Farbenlehre Goethes" Westerweide Verlag, Witten 1990, ISBN 3-928003-31-3**
- 13. Goethe, Johann Wolfgang "Faust - Der Tragödie erster Teil" Reclam, Stuttgart 1986**
- 14. Hahne, Horst "Farbe am Arbeitsplatz" Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin, Dortmund 2000, ISBN 3-88261-357-2**

- 15. Hufeland, Christoph Wilhelm "Die Kunst das menschliche Leben zu verlängern" Insel Taschenbuch, Frankfurt 1995, ISBN 3-458-33406-8**  
Ein umfassender Katalog von zu beachtenden Verhaltensweisen, Risiken, Kuren, Heilmitteln und moralischen Ratschlägen - Zweihundert Jahre alt aber teilweise doch noch aktuell.
- 16. Heller, Eva "Wie Farben wirken" Reinbek bei Hamburg, 2002 ISBN 3-499-61429**  
Besonders interessant ist die historische und kulturelle Dimension dieses Buches. Da Eva Heller jeder Farbe ein eigenes Kapitel widmet, lernt man verstehen, warum es den Männern, die "Blau" machen so gut geht und sich nicht etwa dem "Blues" hingeben. Grillen fangen oder betrunken im Gras liegen sind eben nicht das selbe, wie die Pop-Industrie uns gern glauben machen will.
- 17. Jones, Alex "Die Geheimnisse der Farben" Windpferd Verlag, Aitrang(Österreich) 1993, ISBN 3-89385-085-6**  
Ein sehr auf Mystik und altindische Spiritualität ausgerichtetes Buch mit ausführlichem Teil über farbtherapeutische Methoden
- 18. Kaiser, Gudrun "Architektur und Gerontologie, 2002 Pflegeheime - Erfahrungen und Empfehlungen" ISBN 3-935299-31-1**
- 19. KDA "Farbe ins Heim", Köln 2002 ISBN 3-935299-30-3**  
Enthält hauptsächlich sehr gute Fotos von neu errichteten bzw. renovierten, farblich gestalteten Einrichtungen und einen "Farbfächer" mit den vom KDA empfohlenen Farbtönen.
- 20. KDA "Demenzbewältigung in den eigenen vier Wänden" Köln 2002, ISBN 3-935299-34-6**
- 21. KDA, Stolarz, Holger "Wohnungsanpassung - kleine Massnahmen mit grosser Wirkung" Köln 1996**
- 22. Liberman, Dr. Jacob "Die heilende Kraft des Lichts" München 1994**  
Liberman ist Lichtforscher, der die physiologischen Wirkungen unterschiedlicher Lichtfarben auf den menschlichen Organismus untersucht hat und die Ergebnisse in einen Zusammenhang mit traditionellem Heilerwissen stellt. Da John Ott das Vorwort dieses Buches schrieb, scheinen sich diese beiden Autoren gegenseitig zu bestätigen.
- 23. Lüscher, Max "Der 4-Farben-Mensch" Düsseldorf 1989 ISBN 3-430-16227-0**
- 24. Lüscher, Max "Der Lüscher-Test" Reinbek bei Hamburg, 1977 ISBN 3-498-03812-5**  
Der berühmte Lüscher-Test liefert verblüffend zutreffende Ergebnisse, wie man an sich selbst gut testen kann. Selbst diese verkürzte Form, die aus einem kinderleicht anwendbaren 8-Karten Test besteht ist ernst zu nehmen und nicht als leichtfertiger Party-Gag zu missbrauchen.
- 25. Monz, Antje u. Johan "Design als Therapie" Verlag Alexander Koch, Leinfelden - Echterdingen 2001, ISBN 3-87422-627-1**  
Schönes und farbiges Buch mit vielen Abbildungen als Beispiele für vorbildliche Architektur und Farbgestaltung. Allerdings nur auf den Klinik und Krankenhausbereich bezogen.
- 26. Ott, John "Risikofaktor Kunstlicht" Knaur, München 1989, ISBN 3-426-06006-X**  
Aus dem Amerikanischen übersetzt. Dr. John Ott begann dieses Thema ursprünglich über Zeitrafferaufnahmen von Pflanzenwachstum für einen Hollywood Film mit Barbra Streisand und erreichte mit seinen teilweise zufälligen Erkenntnissen nach anfänglichen Anfeindungen der Wissenschaftswelt internationale Anerkennung. Er entwickelte das künstliche erzeugte Vollspektrumlicht.

- 27. Pfeiffer, Sabine "Die Farbe in ihrer Wirkung auf den Menschen" Edition Löwengasse, Rudolfzell am Bodensee 1986, ISBN 3-925466-11-8**  
Dieses kleine Buch bietet anfangs eine gute ausführliche Zusammenstellung der wichtigsten Forscher und Forschungsergebnisse auf dem Gebiet der Farben. Der Rest des Buches besteht aus Gedichten und kurzen Textbeispielen aus Literatur und Poesie, die das Thema Farbe betreffen. Die künstlerische Annäherung an das Thema kann, durch die andere Perspektive, zu tieferen Einsichten führen, konnte aber bis auf ein Goethe Zitat in dieser Arbeit nicht berücksichtigt werden.
- 28. Rüschemschmidt, Heinz "Licht Gesundheit Arbeitsschutz" Bochum 2001, Verlag Technik und Information, ISBN 3-934966-12-8**  
Broschüre über Einsatz von Licht und Farben in der Industrie. Hauptsächlich zur Unfallverhütung und Erreichen der Schaufgaben, aber auch auf die Wirkung für das Wohlbefinden der Arbeiter wird eingegangen.
- 29. Wied, Susanne "Farbenräume" Verlag Hans Huber, Bern 200, ISBN 3-456-83442-X**
- 30. Wohlfahrtswerk für Baden-Württemberg "Raum- und Milieugestaltung im Alten und Pflegeheim", Dokumentationen Fachtagungen 1986, Stuttgart 1987**
- 31. Zerbe, Gerhard "Farbe und Struktur" Hippokrates Verlag, Stuttgart 1970**  
Hauptsächlich Auswertungen des klinischen Lüscher Tests bei psychisch Kranken zur bestätigenden Diagnose der Krankheiten. Interessant nur, wenn man den Lüscher-Test kennt.

**Zeitschriften:**

- 32. "Das Deutsche Malerblatt" Ausgabe 4/87, Zeitschrift erscheint in Stuttgart**
- 33. "Die Mappe" Deutsche Maler- und Lackierzeitschrift, Ausgab 2/1983, Zur dekorativen Gestaltung eines Pflegeheimes für psychisch Kranke, Hans K. Dietrich**
- 34. "Heim + Pflege" Zeitschrift für Management und Pflege, Ausgabe 1/2001**  
Artikel auf Seite 13: "Blau entspannt, Rot spornt an" von Dipl.-Ing. Dörte Moll, Jütlicher Str. 16, 40477 Düsseldorf
- 35. " i-Punkt Farbe" Zeitschrift, Düsseldorf 1980, Ausgabe 3**  
Zeitschrift für Farbe am Bau und im Raum, Bundesverband des Deutschen Farben- Tapeten- und Bodenbelagsgrosshandels e.V. Düsseldorf. Erscheint seit 1977 vierteljährlich
- 36. "Krankenhaus Umschau" Zeitschrift, Kulmbach 1997, Ausgabe 6**
- 37. "MedAmbiente" Das Magazin für Krankenhaus Reha und Altenheim, eine Sonderpublikation von Management und Krankenhaus. Seit 1998 dreimal/Jahr.**  
Zeitschrift für Einrichtung und Ausstattung von Einrichtungen im Gesundheitsbereich, vom Krankenhaus bis zum Fitnessstudio, Darmstadt
- 38. "Management und Krankenhaus" Leinfelden - Echterdingen, Ausgabe 5/2000**

## **10. Anhang: Erfahrungen mit Farben**

In den folgenden Zusammenfassungen der Interviews werden die Erfahrungen mit Farben dargestellt, die der Farbgestalter und zwei langjährige Mitarbeiter mir gegenüber geschildert haben. Das Interview mit dem Farbgestalter, Herrn Armin Gnadt, ist zu einem Artikel zusammengefasst. Das Interview mit Frau Wittkamp und Herrn Knobloch sinngemäss gekürzt. Einige Gesichtspunkte der Farbgestaltung werden in diesen Texten plastischer geschildert, als alle Quotationen aus der Fachliteratur dies können. Die Interviews bestehen zum Grossteil aus Schilderungen persönlicher Eindrücke und persönlichen Meinungsäusserungen und werden dem Leser daher in dieser unkommentierten Form zur Verfügung gestellt. Mit der Zusammenfassung in dieser Form haben sich die Interviewpartner freundlicherweise einverstanden erklärt.

### **10.1 Interview mit dem Farbgestalter:**

#### **Herr Armin Gnadt, Frankfurt-Niederursel**

"Im Rahmen von Renovierungs- und Neugestaltungsarbeiten, die nach zwölfjährigem Bestehen des Hauses Aja Textor Goethe nötig wurden, habe ich die Flure, den Speisesaal und verschiedene Räume neu gestaltet, wobei das anthroposophisch geprägte Grundkonzept der Farbgestaltung nicht verändert wurde.

Im Haus Aja Textor Goethe werden die verschiedenen Stimmungen des Lebens durch bestimmte Farben repräsentiert. Dabei sieht das Grundkonzept, dass ursprünglich von Herrn Motes<sup>63</sup> erarbeitet wurde, vor, dass sämtliche seelischen Stimmungen im Hause repräsentiert sein sollen. Es wird sich nicht etwa auf die warmen oder die kalten Farbtöne beschränkt, sondern der gesamte Reichtum des seelischen Lebens soll dort erscheinen. Wobei die Fassade des Hauses in Blau gehalten ist und somit eine zurücknehmende, fast introvertierte Wirkung hat, die signalisiert, dass dieses Haus kein Ort des körperlichen Schaffens, sondern eher der inneren Ruhe und Einkehr ist. Bei der Gestaltung des Speisesaales, der von den Bewohnern täglich genutzt wird, ging es darum, eine Stimmung zu erzeugen, die erfreuend, aufbauend und anregend ist, also eine belebende Wirkung hat.

---

<sup>63</sup> bzw. Herrn Jahnke, Anmerkung des Heimleiters Uwe Scharf

Bei der Gestaltung wurden im allgemeinen farbpsychologische Erkenntnisse benutzt, spielten jedoch nicht die einzig bestimmende Rolle. Es wurde davon ausgegangen, dass die Farbgestaltung nicht nur ein farbpsychologischer Prozess sein sollte, sondern auch ein künstlerischer Prozess, der auch die ästhetischen Gewohnheiten der Bewohner und Mitarbeiter mit einbeziehen und Ernst nehmen muss. Dabei ist stets die Schwierigkeit, eine Balance zwischen objektiven Wirkungen der Farben und den subjektiven Farbvorlieben von Menschen zu finden. Der Farbgestalter sollte aber soviel Freiheit haben, dass er nicht auf jeden subjektiven Wunsch eingehen muss, damit er seinem Auftrag als Gestalter überhaupt noch gerecht werden kann.

Ein wichtiger Aspekt bleibt allerdings das, was mit "Respekt vor der biographischen Situation" der dort lebenden Menschen, beschrieben werden kann. Selbst wenn es nach farbpsychologischen Gesichtspunkten richtig erscheinen mag, die Türen beispielsweise Rot zu streichen, so ist es doch vor dem Hintergrund der Biographie, also der Tatsache, dass fast keiner der Bewohner derartiges gewöhnt ist, ein solcher Schritt nicht nur eine Zumutung, sondern fast schon als Frechheit zu bezeichnen. Es ist also moralisch auch nicht in Ordnung, wenn man Menschen, die den grössten Teil ihres Lebens in ihrer persönlich gestalteten Atmosphäre verbracht haben, im letzten Zehntel ihres Lebens in eine solche, nach rein farbpsychologischen Erkenntnissen gestaltete, Umgebung zu stecken. Darum wurden die Türen im Haus Aja in Ocker- und Sandtönen gehalten, die den ästhetischen Gewohnheiten nicht zuwiderlaufen.

Bei älteren Menschen, übrigens auch bei Kindern und psychisch Kranken, muss besonders berücksichtigt werden, dass es Menschen mit geschwächten Lebenskräften sind. Daher reagieren sie sensibler auf Eindrücke aus ihrer Umwelt und ihrem Umfeld. Sie sind, da sie nicht über die Ich-Stärke eines jungen, gesunden und selbstbewussten Menschen verfügen, wesentlich abhängiger von ihrer Umwelt als der "starke Mensch" von vierzehn bis sechzig. Dieser kann Einflüsse aus seiner Umwelt mit seinem Bewusstsein weit besser abwehren, während die angesprochenen Personengruppen das nicht mehr oder noch nicht können und daher leichter von Aussenkräften mitgezogen und beeinflusst werden können. Dies muss von der Farbgestaltung berücksichtigt werden, damit der alte Mensch in dem gestalteten Umfeld das Gefühl bekommt: "Ich darf da leben, aber das attackiert mich jetzt nicht."

Diese Rücksichtnahme kann zur Folge haben, dass nicht so stark bunte Farben verwendet werden und die Farbgestaltung so unaufdringlich bleibt, dass sie kaum

bemerkt wird und trotz ihrer Bedeutung als nebensächlich erscheint.

Daher soll schliesslich noch darauf aufmerksam gemacht werden, dass Bauherren oft der Gefahr erliegen, ein Objekt zu neutral gestalten zu lassen oder, was noch schlimmer ist, überhaupt nicht zu Gestalten. Eine Nicht-Gestaltung "Weiss in Weiss" aber ist auch eine Gestaltung, und zwar mit fatalen Folgen. Bauherren sollten sich vergegenwärtigen, dass zwischen einer guten und einer schlechten Farbgestaltung kein wesentlicher preislicher Unterschied besteht. Die anfallende Arbeit, und damit die Kosten, bleiben gleich, egal welcher Farbton gestrichen wird. Dass dennoch eine solche Scheu vor farblichen Gestaltungen besteht, ist wohl auf die Angst zurückzuführen, zu klare Entscheidungen für oder gegen eine bestimmte Farbe zu treffen. Man traut sich nicht, "Farbe zu bekennen" und will sich dem ganzen Themenkomplex "Die Wirkungen von Formen und Farben auf den Menschen" einfach nicht stellen.

Letztlich spielt nicht nur die Auswahl der Farben selbst eine Rolle, sondern auch einfach die Tatsache, ob das Umfeld aufmerksam und liebevoll gestaltet wurde oder nicht. Eine Dispersionsfarbe, mit der Rolle aufgetragen, ist im Grunde genommen eine lieblose Technik, die eine monotone Oberfläche entstehen lässt, während eine lasierte Fläche eine von Menschen gemachte, handschriftartige, liebevolle Gestaltung des unmittelbaren Umfeldes ist. Und diese Aufmerksamkeit und Liebe, die der Flächen-gestaltung gewidmet wurde, spiegelt später auf den Betrachter zurück. Die Betrachter, in diesem Falle die älteren Menschen, halten sich die längste Zeit in diesem gestalteten Milieu als ihrem eigentlichen Kraft- und Lebensumfeld auf. Sie gehen nicht mehr weit weg, sondern beschäftigen sich mit Blicken und Tasten mit dem, was Wände oder Decke eben anbieten. Die Wirkung der Wände sollte innerlich aufrichtend sein und auch die Decke, den Himmel repräsentierend, sollte hell und weitend, ein Spiegel des Kopfes sein.

Bei der Neugestaltung der Flure ging es darum, die von den Mitarbeitern als sehr unangenehm und demotivierend empfundene Stimmung zum Positiven zu verändern. Die vorherigen Farbtöne Grün bis Olivbraun vermittelten ein von den Mitarbeitern derart intensiv empfundenes Unbehagen, dass es bereits zu Geruchsempfindungen kam. Die moosig- moorige Stimmung dieser Farben erinnerte so stark ans Modern, dass manche Mitarbeiter den Eindruck hatten: "Hier fault etwas!" Dieser Effekt war hochinteressant. Durch die Neugestaltung in hellen und warmen Ockertönen ist es uns

gelingen, diese Stimmung wesentlich zu verbessern und trotz der schlechten Lichtverhältnisse eine aktivierende, positive Stimmung zu erzeugen.

Bei der Farbgestaltung ist nicht nur der Farbton von Bedeutung, sondern auch die Struktur der Fläche:

Während eine Fläche durch Strukturierung belebt werden kann, hat die Farbe die Funktion der Beseelung. Farbgestaltung greift zu kurz, wenn sie die beiden Pole "Monotonie" und "Belebung", die durch die Flächenstruktur entstehen, nicht berücksichtigt. Glatte und pflegeleichte Flächen, die das Kriterium der so genannten "Funktionalität" erfüllen sind daher so monoton, dass sie sowohl physisch als auch sinnlich ein Abbild des Toten sind.

Bei der Gestaltung geht es aber eben darum, dass man das, was zu gestalten ist, belebt und nicht ertötet! Um diesem Ziel gerecht zu werden, muss der Gestalter über das Empfindungsvermögen für die WIRK-Lichkeiten der Farben und Formen und auch über das Verantwortungsbewusstsein hinsichtlich Materialökonomie und Materialökologie verfügen. Liegen diese Voraussetzungen vor, kann mittels der Farbgestaltung selbst ein bereits bestehendes graues Betonungetüm in eine freudenerregende Welt verwandelt werden. Diese Möglichkeit soll aber nicht als Ermunterung missverstanden werden, im Stile der "brutalen Architektur", wie dies in den sechziger Jahren viel geschehen ist, weiterzubauen, um dann zu versuchen, mit der Farbe wieder etwas gutzumachen.

## 10.2 Interview mit zwei Mitarbeitern

Das Interview fand am 1.7.2003 auf der Station "Arnica" des Pflegeheimes "Haus Aja-Textor-Goethe" in Frankfurt statt.

I = Interviewer (Jan Zerbe)

K = Karl-Heinz Knobloch

W = Annette Wittkamp

I: Die Frage ist, ob Farben überhaupt eine Bedeutung für den Pflegealltag haben.

K: Also Farben haben mit Sicherheit eine Bedeutung. Wenn man zum Beispiel jemandem ein Bild einer Rose vor die Augen hält, damit er diese angucken kann, das hat auf viele Leute, gerade wenn sie "ausser sich" sind, eine ungemein beruhigende Wirkung. Wenn sie mental auf hundertachtzig sind, und du gibst denen ein Naturbild. Also bei Rosen habe ich es schon beobachtet. Du kannst also auch mit farblichen Bildern an die Seele der Leute rankommen.

I: Ihr habt das Bild gezielt wie eine Medizin benutzt?

K: Das machen wir oft, wir nutzen oft Bilder, auch welche die Leute selbst gemalt haben.

I: Die Farbgestaltung dieser Pflegestation ist jetzt mal so für mehrere Jahre. Das ist ja anders als in einem Pflegeheim, wo die Wände Weiss sind und der Fussboden Hellgrau. Könnt Ihr da etwas zu sagen?

W: Ich selber nehme natürlich die Farben bewusst wahr. Dass es auf mich zum Beispiel harmonisierend wirkt, das kann ich auf jeden Fall sagen. Und dass wir natürlich auch darauf Einfluss nehmen: Wir möchten hier z.B. die Zimmerfarbe Gelb haben, weil wir den Eindruck haben, dass es die Leute ein bisschen leichter macht. Wir gehen natürlich davon aus, dass es für die Bewohner und auch für uns einen Unterschied macht, sonst würden wir nicht gestalten.

K: Das kann ich nur unterstreichen. Die Atmosphäre der Farbgestaltung macht auch was mit mir in Bezug auf: Wie gehe ich an die Arbeit ran? Wie fühle ich mich eigentlich in diesem Umfeld und ich höre es auch oft von Angehörigen, die sagen: Es ist einfach schön hier reinzukommen. Man kommt sich nicht so vor, als käme man in sterile Räume.

W: Als eine Bewohnerin von uns im Krankenhaus war, hatte die ein Einzelzimmer und da stand dann in einem grossen Raum ein einziges Bett. Die Wände waren Weiss, das Bett war Grau, und dann war es auch noch Winter. Das Ganze war im fünften Stock und Du konntest draussen nur noch diesen grauen Himmel wahrnehmen... und ich habe nur gedacht: Das hältst du nicht aus! Was macht das mit der alten Frau, die da auch nicht aus ihrem Zimmer raus durfte und in diesem Bett gelegen hat, und die sich nur diesen grauen Winterhimmel angucken konnte. Also dass das nicht eine Atmosphäre ist, in der Du dich entspannst, in der Du dich irgendwie heimelig fühlst, das kann ich jetzt schon nachvollziehen.

K: Interessant wäre es, wenn man die selben Menschen die wir jetzt hier haben mal eine Woche in einer anderen farblichen Umgebung erleben würde.

W: Also die Leute, die sich äussern können, empfinden diese Atmosphäre als sehr angenehm. Wir haben nur die Flurbereiche lasiert, die eben länger halten und die Zimmer werden deckend gestrichen. Eben dieses Lasierte machte einen ganz anderen Effekt. Es ist zwar eine Farbe da, aber gleichzeitig hat es so etwas Transparentes bei dem Lasierten. Und bei diesem gedeckten, das ist so undurchdringlich. Also ich würde denken, dass das Lasierte für alle Zimmer zu empfehlen wäre.

K: Was bei uns jetzt ganz auffällig war, obwohl ich ja anfangs sehr skeptisch war gegen Korkboden...das ist einfach... Die Leute laufen sicherer... sicherer auf diesem braunen Kork.

I: Das ist auch interessant, wie demente Bewohner auf die Farbe von Fussböden reagieren.

K: Wenn die Leute teilweise in ihren Zimmern braunen Boden haben, und sie kommen auf das Grüne im Flur, da sind sie erst einmal abgeschreckt und stoppen. Am sichersten laufen sie auf dem Korkboden. Braun gibt die Sicherheit: Ich laufe auf festem Boden!

W: Vor allem das Dunkle würde sie sicherer machen, nicht? Wenn Du nicht mehr die Möglichkeit des kognitiven Erfassens hast, dann assoziiert Du mit dem Dunklen etwas Festes. Fest, Dunkel, da kann ich drauf stehen.

K: In dem dementiellen Zustand ist man ja im seelischen, im geistigen Bereich weit weg. Und dann ist es gut, die Sicherheit zu haben: Da ist was, wo ich mich sicher fühlen kann! Wir als Mitarbeiter würden uns eher etwas Hellere wünschen.

I: Kann es sein, dass vielleicht dieser Bruch, wo eine Fussbodenfarbe in eine andere übergeht, wo so eine Querlinie ist, dass das auch mit stoppt? Oder wenn ich jetzt eine gelbe Linie aus Klebeband quer über den Fussboden klebe?

W: Würde wahrscheinlich auch stoppen. Auch Menschen, die nicht mehr so ganz da sind oder unsicherer sind, die stoppen alle vor diesem anderen Boden. Natürlich wäre es einfacher, wenn da keine Unterschied wäre.

K: Wenn zwei Farben nebeneinander sind, dann erscheint Dir das Eine höher als das Andere...

I: Ihr habt beide schon mal in anderen Pflegeheimen gearbeitet und dort habt ihr die üblichen weissen Wände gesehen. Es kann ja auch sein, dass ein Farbgestalter Farben wählt, die Ihr als total unangenehm empfindet.

W: Ja, das war zum Beispiel die Idee vom Herrn Gnadt<sup>64</sup>, den Boden passend zu unseren Flurwänden in einem Blau zu machen, so... (*Zeigt auf die hellblauen Vorhänge*) Weil das eben aus ästhetischen Kriterien zu diesem Orange gepasst hätte, zu dieser Wärme etwas Kühles zu setzen. Das hätte dann so eine gewisse Spannung gegeben. Aber wir waren total dagegen und haben gesagt, das ist einfach etwas Unnatürliches,... also wir brauchen einen Boden... als Boden! Und das sind einfach andere Kriterien, die wir dann hatten. Wir brauchen einen Boden, der aussieht wie Boden und nicht wie irgend so eine... Kunst.

K: Ich habe ja während meiner Zusatzausbildung vier Wochen in der Landesklinik in Emmendingen gearbeitet. Die haben ja auch Farben, aber die haben total krasse Farben, hier haben wir ja relativ weiche Farben. So extrem Grün zum Beispiel, oder extrem Blau. Und auf mich hat es dort immer irgendwie abstossend gewirkt. Wenn ich so die Farben hier angucke, hat es so etwas Weiches, etwas Mitschwingendes. Dort war es einfach so, dass da eine grüne Wand war, grüner geht's nicht, und dann kam eine Blaue Wand.

I: Die Oberflächen waren also nicht lasiert, sondern...

K: Nein nein nein, das war ganz normal gemalt. Also das war Rauhfaser... also mich als Mitarbeiter hat es abgestossen. Ich kann jetzt nicht sagen, wie es auf die Menschen wirkt, die in dieser Klinik in der Regel nur drei Wochen leben. Das ist ja so ein akuter Bereich. Aber das ist mir aufgefallen, wenn ich drüber nachdenke... so grell, so richtig grell ins Auge stechend.

I: Das hat der Armin Gnadt auch mir gegenüber beschrieben... dass eine mit Rolle aufgetragene Farbe immer eine monochrome, also eine tote, unnatürliche Fläche ergibt. Während es in der Natur solche Formen von homogener Farbfläche gar nicht gibt. Farbe ist immer bewegt, die Oberflächen sind strukturiert und nicht einfach glatt und undurchdringlich.

---

<sup>64</sup> Armin Gnadt, Farbgestalter und Designer, Frankfurt-Niederursel

W: Als wir entschieden haben, die Flure zu gestalten, da hatten wir uns ja dann für so einen warmen Farbton entschieden, um einfach das Rauskommen in die Flure zu erleichtern. Also man kommt in so eine freundliche Atmosphäre rein. Etwas Warmes, Freundliches, das ist aufgeschlossen... ich traue mich also eher aus diesem Zimmer raus. Unsere Hausflure sind ja bläulich, lila, kühl gestrichen. Wir arbeiten ja in einem permanenten Stress. Hier sind ja fünf Minuten viel Zeit. Wenn Du dann in diesen Flur kommst... (*atmet tief aus um die Stimmung zu demonstrieren*) dann kühlt Dich das ab. Du kommst wieder so ein bisschen zur Ruhe, und da war ich dann kurzfristig mal verunsichert: Vielleicht würde uns das gut tun, habe ich gedacht, wenn wir die Flure auch kühl hätten. Es würde uns wahrscheinlich eher gut tun, den Bewohnern nicht. Für die Bewohner ist der warme Farbton prima.

I: Eine wichtige Frage in der Farbgestaltung ist: Will man eine bestimmte Empfindung steigern, oder will man sie abschwächen. Will ich also zum Beispiel Leute zur Bewegung anregen: Beweg Dich - Orange! Hellorange, Vorwärts! - Rot!  
Oder Lila, hellblau, hellgrün - da kommt man runter, da wird man cool.

K: Wenn Du so Bilder hast, kannst Du die schon bei dem Einen oder anderen gezielt einsetzen. Aber Du kannst ja nicht sagen: die ersten drei Zimmer machen wir für Leute, die man runterholen muss und die nächsten dann... das wird schwierig. (*lacht*)

W: Ja, wenn Du die Zimmer nachträglich streichen würdest, das wäre doch optimal. De facto sieht es so aus: Da zieht jemand aus, und in dem Moment kriegen wir ja auch nur noch den letzten Tag bezahlt und dann... die sind kaum raus und da...

K: ...muss schon gestrichen sein!

W: Wir haben jetzt eine Dame oben bei uns, und die steht total auf Gelb. Und die ist zufälligerweise in ein sehr schön Gelb gestrichenes Zimmer eingezogen. Und sie ist jeden Tag, wenn sie in dieses Zimmer kommt, begeistert ob des Gelbs. Und da passt es einfach, da merkst Du, die erfreut sich einfach an diesem Farbton in ihrem Zimmer.

I: Die Farbe wird nur einmal gestrichen, das dauert also einen Nachmittag... und über Jahre hinweg kann es positive Wirkung ausüben. Das ist ja eigentlich ein ziemlich billiges Mittel.

K: Wenn man es unter dem Aspekt sieht, ja! Aber ich glaube einfach, dass es unter diesem Aspekt einfach noch nicht gesehen wird in der Altenarbeit.

W: Wenn Du eine monotone weiße Wand bewusst wahrnimmst, ist es, als liesse sie Deine Seele gefrieren. Und dann habe ich gesagt: Ich lasiere jetzt meine Wände. Und die lasierte Farbe ist klasse, weil Dein Auge immer wieder an was Anderem hängen bleibt, an einem anderen Schwung sozusagen. Du siehst immer auf diese gewischte Struktur. Du verfolgst sie immer wieder. **Da bewegt sich was. Und durch diese Bewegung bewegt sich auch in Dir etwas.** Du fühlst Dich lebendiger. Wenn Du aber auf das Weiße guckst, dann bewegt sich in Dir nichts.

I: Das Stichwort Deckengestaltung ist wohl auch zunehmend von Bedeutung, weil mehr Leute schwerer pflegebedürftig sind, die im Pflegeheim sind... und die den ganzen Tag an die Decke gucken müssen.

K: Also als ich in Norden war, im Rahmen des Projektes "Gartenhaus", habe ich gesehen, dass da in Norden in diesem Heim mit Projektoren gearbeitet wird. Die werfen Bilder... nicht an die Wand, sondern an die Decke. Die haben erzählt, dass sie den Erfolg hätten, dass die Leute wacher werden. Mich hat es schon mal beeindruckt, dass da was an die Decke projiziert wird. Allerdings muss man die Bewohner schon gezielt darauf hinweisen und wirklich als Mensch auch mit dabei bleiben. Wenn man dann das Gefühl hat, dass sie bei dem Bild angekommen sind, kann man sich als Pflegekraft dann zurückziehen.

I: Mit der Farbgestaltung kann man einen Menschen bewegen ?!

W: Ja, auf jeden Fall!

K: Diese grellen Farben, die ich vorhin beschrieben habe, die für mich grell sind, sind die aber auch für einen Neunzigjährigen, der die Brille nicht mehr trägt, auch noch so grell?

W: Viele Bewohner haben ja auch grauen Star, der legt ja einen Gelbfilm über alles und macht alles unschärfer. Was muss man an die Decke machen, dass es für denjenigen in seiner eingeschränkten Sichtmöglichkeit richtig ist? Denn wir gehen ja immer von unserer Sichtweise aus. Wir müssten eigentlich bei den fest Bettlägerigen da oben irgendetwas aufhängen.

K: Wir hatten ja, als wir noch keinen Dementenbereich waren, den Leuten ein Mobile oder ähnliches aufgehängt. Das kam ganz gut an. Da kann ich mich noch gut dran erinnern.

W: Wir haben ja fast immer über die Betten rum Bilder von den Menschen hängen. Für alles, was so an Angehörigen.. oder auch an Bildern, auf die die ihr Leben lang geguckt haben, das hängen wir rund um die Betten, so dass sie auf etwas Vertrautes gucken können.

K: Ich merke gerade wie spannend dieses Thema doch ist... und wie intensiv man sich auch damit auseinandersetzen kann. Vielleicht ist das wirklich bei dem Einen oder anderen der Schlüssel, wo man einfach mal noch etwas ausprobieren sollte. Wenn jetzt jemand auffällig ist abends, könnte man dem gezielt Tücher in weichen Farbtönen übers Bett hängen. Also solche Sachen wären zum Beispiel möglich, was ich mir vorstellen könnte, wo man variabel sein kann... also nicht streichen, sondern mit Tüchern arbeiten.

I: Das liesse sich schnell verändern.

K: Dann mach ich jetzt hier... vier Reissnägel hin und dann mache ich sie wieder weg, wenn ich merke, ich erreiche gerade das Gegenteil, ja.

I: Es wäre schön, wenn man darüber mehr Erfahrungen sammeln könnte.

### 10.3 Charakterisierung der Farbtöne

**Weiss:** Weiss trägt häufig negative Funktionen wie Sterilität, Einsamkeit, Leere und Kälte, kahle Räume, Blutleere, Bleiche, Leblosgkeit, weisses Haar, Winter, Schnee und Leichentuch.<sup>65</sup> Andererseits kann es auch die positiven Bedeutungen Unschuld, Reinheit, Wahrheit, Weisheit, Freiheit von jeglichem Makel haben. Es ist das Symbol bedingungsloser Bejahung, die bis zur Selbstauflösung führen kann. Dies veranschaulicht das Symbol der weissen Fahne, die als Symbol der bedingungslosen Kapitulation herausgehängt wird.<sup>66</sup> Weiss wirkt vorbeugend gegen Aggressionen, Atmungsfördernd, klaren Kopf bewahrend und Verantwortungsbewusstsein weckend. Weiss entspricht dem Funktionskreis Lunge, dem Element Metall, der Geschmacksrichtung Scharf, dem Geruch von rohem Fleisch oder rohem Fisch und der stimmlichen Manifestation des Weinens. Einheitlich Weiss gehaltene Räume können Eigenaktivität hemmen (etwa aus Angst, etwas zu verschmutzen). Insbesondere weisse Teppiche wirken unbetretbar. Weisses Licht hingegen, wenn es das natürliche Tageslicht ist, ist das wohlthuendste und heilsamste Licht überhaupt, da es sämtliche Wellenlängen des Lichtes enthält, die der Mensch braucht.

**Gelb:** Gelb symbolisiert Sonne, Sommer, Intelligenz, Wirtschaft, Industrie und Geld. Es hält wach und forciert den Drang, voranzugehen. Es begünstigt die Freude am Lernen und Verstehen, birgt aber die Gefahr endloser Diskussionen, die zu Streit führen können. Goethe sagt dazu:

*"Es ist die nächste Farbe am Licht. [...] Sie führt in ihrer höchsten Reinheit immer die Natur des Hellen mit sich und besitzt eine heitere, muntere, sanft reizende Eigenschaft."*<sup>67</sup>

Gelb ist dem Funktionskreis Pankreas/Milz zugeordnet, dem Element Erde, der Geschmacksrichtung süß, es ist wohlriechend und entspricht der stimmlichen Manifestation des Singens.<sup>68</sup> Gelbes Licht wirkt anregend und günstig auf die Ernährungsorgane. Magen, Darm, Leber, Milz und Blase werden durch die gelbe Farbe gestärkt. Erkrankungen in diesem Bereich können dadurch geheilt werden. Es wirkt auch

---

<sup>65</sup> Dr. Leonhard Oberascher in "Krankenhaus Umschau" 6/97, S.488

<sup>66</sup> Braem, Harald "Die Macht der Farben" S.161-164

<sup>67</sup> Goethe "Die sinnlich - sittliche Wirkung der Farbe" Berger & Wirth Privatdruck, Leipzig 1948, S.2

<sup>68</sup> Monz "Design als Therapie" S.79

günstig auf melancholische, trübsinnige und verwirrte Gemüter. Es wird zur Behandlung von Verdauungsproblemen, Nahrungsmittel-Allergien, Leber-Problemen, Diabetes, Gallensteinen, Depressionen, Asthma und Muskelverspannungen eingesetzt. Der Münchner Psychologe Henner Ertel stellte fest, dass Klassenzimmer, die in warmen Farben wie Gelb und Orange gestrichen sind, bei Schulkindern den Intelligenzquotienten und die schulische Leistung erhöhen.<sup>69</sup>

**Orange:** Orange symbolisiert konkretes Wissen, Forschung, Schärfe des Denkens und Konzentration. Es ist eine ausgesprochen warme und das Körperliche hervorhebende Farbe, die zu den mediterranen Tönen gehört.

Die Farbe lässt Liebe und Grosszügigkeit empfinden, den eigenen Gefühlsreichtum entdecken und Freude am Teilen empfinden. Zudem stärkt sie das Vertrauen ins Leben.<sup>70</sup> Goethe sagt dazu:

*"Die aktive Seite ist hier in ihrer höchsten Energie, und es ist kein Wunder, dass energische, gesunde, rohe Menschen sich besonders an dieser Farbe erfreuen. Man hat die Neigung zu derselben bei wilden Völkern durchaus bemerkt. Und wenn Kinder, sich selbst überlassen, zu illuminieren anfangen, so werden sie Zinnober und Mennig nicht schonen."*<sup>71</sup>

Oranges Licht wirkt hauptsächlich anregend und unterstützend auf die vitalen Prozesse der Anpassung und des Kreislaufes sowie der Blutzirkulation. Es wird zur Behandlung von Nierenschwäche, Verstopfung, Muskelkrämpfen, Verspannungen, geringer Verdauung, Allergien, Repressionen und emotionaler Verspannungen und Unterdrückungen eingesetzt.

**Rosa:** Rosa symbolisiert das Zarte, das Leichte, etwas Kleines, Süßes und Unschuldiges. Es ist aber erst seit den frühen zwanziger Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts zu der ausgesprochenen Mädchenfarbe geworden, da aus politischen Gründen das Blau der Matrosen und Arbeiter für die Jungen vorgesehen wurde und Rosa die Kontrastfarbe zum Himmelblau ist. Im amerikanischen Strafvollzug wird Rosa zur Beruhigung und Aggressionshemmung der Häftlinge verwendet. Das so genannte Baker-Miller-Rosa beruhigt erwiesenermassen innerhalb weniger Minuten

---

<sup>69</sup> Liberman, Dr.Jacob "Die heilende Kraft des Lichts" S.131

<sup>70</sup> Moll, Dörte "Blau entspannt, Rot spornt an"

<sup>71</sup> Goethe "Die sinnlich - sittliche Wirkung der Farbe" Berger & Wirth Privatdruck, Leipzig 1948, S.3

auch die angespanntesten Nerven und ersetzt die früher verwendeten Mittel roher Gewalt und Beruhigungsdrogen.<sup>72</sup>

**Rot:** Rot symbolisiert Aggression, Stärke, Sex, Macht, Autorität aber auch Feierlichkeit und Pracht. Sie ist in ihrer Form des Magenta, des Purpur, wie Goethe es nannte, die Königin der Farben.

*"Die Wirkung dieser Farbe ist so einzig wie ihre Natur. Sie gibt einen Eindruck sowohl von Ernst und Würde als von Huld und Anmut. Jenes leistet sie in ihrem dunklen verdichteten, dieses in ihrem hellen verdünnten Zustande. Und so kann sich die Würde des Alters und die Liebenswürdigkeit der Jugend in eine Farbe kleiden."*<sup>73</sup>

Rot aktiviert das Abwehrsystem des Körpers, erhöht den Blutzuckergehalt, treibt die Atmung sowie das Nervensystem, indem es das Nebennierenmark stimuliert, mehr Adrenalin auszustossen. Rot wird in erster Linie über die roten Blutkörper, das Hämoglobin, aufgenommen, verursacht dadurch ein Wärmegefühl und beschleunigt die Muskelreaktion.<sup>74</sup> Scharlachrot entspricht dem Funktionskreis Herz, dem Element Feuer, der Geschmacksrichtung bitter, es riecht verbrannt und entspricht der stimmlichen Manifestation des Lachens.<sup>75</sup>

Rotes Licht wirkt belebend, wärmend, anregend und kräftevermehrend aber auch entzündungssteigernd. Es kann bei Überdosierung zu Tobsuchtsanfällen und Nervenkrankheiten führen. Es wird zur Behandlung von Depressionen, Energiemangelzuständen (z.B. bei Neugeborenen), niedrigem Blutdruck, Impotenz und Frigidität eingesetzt.<sup>76</sup> Rotes Licht hat sich auch als wirksames Behandlungsmittel von Migränekopfschmerz erwiesen, wie Dr. John Anderson mittels einer Spezialbrille, die mit unterschiedlicher Geschwindigkeit rote Lichtimpulse auf die Augen der Versuchspersonen schickte, feststellte.<sup>77</sup>

---

<sup>72</sup> Als Pionier dieser Methode gilt der amerikanische Psychologe Alexander Schauss.

<sup>73</sup> Goethe "Die sinnlich - sittliche Wirkung der Farbe" Berger & Wirth Privatdruck, Leipzig 1948, S.5

<sup>74</sup> Moll, Dörte "Blau entspannt, Rot spornt an"

<sup>75</sup> Monz "Design als Therapie" S.79

<sup>76</sup> Der Befehl "Rotlicht einschalten!" wie es in "Das Boot" oder "Jagd auf roter Oktober" heisst, deutet darauf hin, dass U-Boot Besatzungen, die längere Zeit unter Kunstlicht leben, unter Mangelerscheinungen leiden, die durch rotes Licht kompensiert werden sollten. In der US-Navy wird heutzutage aber Vollspektrumlicht in U-Booten verwendet.

<sup>77</sup> Liberman, Dr.Jacob "Die heilende Kraft des Lichts" S.72

**Grün:** Grün symbolisiert die biologische Mitte, die Herzregion. Es steht für Natur, Ruhe, Gleichgewicht, Festigkeit und Konservativität. Es scheint auf den Körper neutral zu wirken. Es wirkt beständig aber auch erfrischend und regenerierend. Grün steht also auf der einen Seite für Wachstum, Fruchtbarkeit und Verschwendung, auf der anderen Seite für Ordnung, Nüchternheit und Natürlichkeit. Das helle Grün symbolisiert Harmonie durch Konflikt, die Kunst des Lebens und künstlerische Kreativität, Kreativität im weitesten Sinne.

Grün und Grünblau werden dem Funktionskreis Leber zugeordnet, dem Element Holz, der Geschmacksrichtung sauer, dem Geruch von Urin und saurem Schweiß und entsprechend stimmlichen Manifestationen des Rufens.<sup>78</sup>

Grünes Licht wirkt ausgleichend und beruhigend. Es ist nicht anregend, entzündend oder irritierend. Grün restauriert angegriffene Nerven und gibt neue Energie. Es wird zur Behandlung von Herzschmerzen, hohem Blutdruck, Atemschwierigkeiten, Ermüdungserscheinungen, Schlafstörungen, Ärger, Paranoia und Krebs eingesetzt. Es kann ohne Bedenken auch längere Zeit eingesetzt werden ohne negative Nebenwirkungen zu zeigen.

**Blau:** Blau symbolisiert Tiefe und Kälte, Hingabe, Idealismus, Vertrauen, Glauben, Verehrung und Respekt. Es unterstützt die Sauerstoffaufnahme und reduziert die Hormonausschüttung, was die beruhigende Wirkung dieser Farbe erklärt.

*"Diese Farbe macht für das Auge eine sonderbare und fast unaussprechliche Wirkung. Sie ist als Farbe eine Energie; allein sie steht auf der negativen Seite und ist in ihrer höchsten Reinheit gleichsam ein reizendes Nichts. Es ist etwas Widersprechendes von Reiz und Ruhe im Anblick.[...] Das Blaue gibt uns ein Gefühl von Kälte, so wie es uns auch an Schatten erinnert."*<sup>79</sup>

Das helle Blau hingegen symbolisiert Weite, Luft, Liebe-Weisheit, Philosophie, wahre Kultur, wahre Religion und Heilung.

Blaues Licht wirkt antiseptisch und kühlend und ausgezeichnet auf Entzündungen und Fieberkrankheiten. Es hat durch seine kühlende und zusammenziehende Eigenschaft schlafunterstützende Wirkung. Es wirkt beruhigend bis schmerzstillend mit seiner friedvollen Wirkung. Es wird zur Behandlung von Herzbeschwerden, Herzangst, Einschlafstörungen, Hauterkrankungen wie Rose und Nesselsucht, Halsschmerzen,

---

<sup>78</sup> Monz "Design als Therapie" S.79

<sup>79</sup> Goethe "Die sinnlich - sittliche Wirkung der Farbe" Berger & Wirth Privatdruck, Leipzig 1948, S.4

Ohreninfektionen, Nervosität, Rückenschmerzen sowie zur Fieberhemmung eingesetzt. Es sollte nicht über längere Zeit angewendet werden, da es Schläfrigkeit und Zurückgezogenheit zur Folge haben kann.<sup>80</sup>

Blaues Licht hat sich auch als wirksames Mittel zur Schmerzreduzierung bei Personen mit Rheumatischer Arthritis erwiesen, wie Dr. Sharon McDonald 1982 feststellte.<sup>81</sup>

Die Brandopferabteilung des Ludwigshafener Krankenhauses ist in kühlenden Blau- und Türkistönen gehalten, um subjektiv die Schmerzen zu lindern, was objektiv eine Erleichterung für die Patienten ist.

**Violett:** Violett symbolisiert Zeremonien, Rituale, Prunk, Zauber und Magie. Es steht aber auch für Macht und Gewalt. Lateinisch bedeutet "Violentia" Gewalt und "violare" bedeutet Schänden! Es steht auch für Frömmigkeit, Busse und Besinnung. Da es die Farbe der kirchlichen Würdenträger ist, fragt man sich, ob Macht und Frömmigkeit nicht eine unheilvolle Mischung ergeben. In der Mode steht es für Kurzlebigkeit, Eitelkeit und Verschwendung. Seit den siebziger Jahren ist es die Symbolfarbe der feministischen Bewegung, da es unentschieden zwischen den Geschlechtern steht. Es ist eine mysteriöse Farbe, welche die Widersprüche von Rot und Blau vereint. Ein Rot, das aus der Nacht heraus leuchtet.<sup>82</sup> Es ist Ausdruck von und für Würde, aber auch von Schwermut. Violett begrenzt und bremst, zerstört Illusionen und gibt innere Sicherheit. Goethe sagt zu dieser Farbe:

*"Das Blaue steigert sich sehr sanft ins Rote und erhält dadurch etwas Wirksames, ob es sich gleich auf der passiven Seite befindet. Sein Reiz [...] belebt nicht sowohl, als dass er unruhig macht.[...] Sehr verdünnt kennen wir die Farbe unter dem Namen Lila; aber auch so hat sie etwas Lebhaftes ohne Fröhlichkeit."*<sup>83</sup>

Über violettes Licht gibt es nur wenig Informationen. Es soll eine heikle Farbe sein, die mit Vorsicht zu geniessen ist und nicht so leicht eingeschätzt werden kann. Besonders "unterentwickelte" und gewalttätige Menschen könnten unberechenbar reagieren. Violettes Licht wird bei Depressionen, Migräne und Haarausfall eingesetzt. Es wird als eine schwierige Farbe beschrieben.

---

<sup>80</sup> "Er braucht blaues Licht" wie es in der VW-Werbung hiess, ist offenbar falsch. Der depressive Delphin brauchte vielmehr gelbes und oranges Licht. Auch könnte die blaue Armaturenbrettbeleuchtung zu einem erhöhten Unfallrisiko führen, weil sie eher einschläfernd als belebend wirkt. LKW Fahrer verwenden häufig Rotlicht in ihren Führerhäusern.

<sup>81</sup> Liberman, Dr.Jacob "Die heilende Kraft des Lichts" S.71

<sup>82</sup> zitiert nach Gnadt, Armin

<sup>83</sup> Goethe "Die sinnlich - sittliche Wirkung der Farbe" Berger & Wirth Privatdruck, Leipzig 1948, S.4

**Schwarz:** Schwarz verkörpert Endgültigkeit, Absolutheit, Ernst und Tod. Mit Schwarz ist nicht zu spassen. Viele zur Nekrophilie neigende Menschen kleiden sich nur in Schwarz und erteilen damit eine Absage an alles Positive, ein unbedingtes Nein zur Entfaltung. Darin gekleidet isoliert man sich von der Gesellschaft und dreht sich narzistisch nur um sich und seinesgleichen. Innen jedoch ist man tot und ausgebrannt, ohne Hoffnung und abgeschnitten von jeder Lebendigkeit. Schwarz gibt die Stauung, Abwehr und Verdrängung von Reizeinflüssen wieder.<sup>84</sup> (siehe Lüscher) Es bedeutet Verneinung, Ablehnung, Vernichtungswillen, Piraterie und zwingende Machtansprüche. Es ist die Farbe der Priester, der Punks, der Faschisten im allgemeinen<sup>85</sup> und der Waffen SS im besonderen. Schwarz wird mit Siechtum, Verfall, Asche, Russ, Leichen und Pest assoziiert. Schwarz scheint der Endzustand des Lebens zu sein. Andererseits kann es auch die positiven Bedeutungen von Eleganz und fester Entschlossenheit (der Bräutigam, der durch schwarze Kleidung seine unverrückbare Entscheidung und Treue verspricht) haben. Und schliesslich wird es von Vielen als unauffällige Modefarbe benutzt, da sie andere Farben in seiner Umgebung um so stärker leuchten lässt. Schwarz entspricht dem Funktionskreis Niere, dem Element des Wassers, der Geschmacksrichtung salzig, es riecht faulig und entspricht der stimmlichen Manifestation des Stöhnens.

**Braun:** Braun wird zuallererst assoziiert mit Dreck und Exkrementen. Im Braun verschwindet die Individualität der Grundfarben. Deshalb ist Braun die Farbe des Spiessigen und des Biedereren. So wie es im Mittelalter die Farbe der Armen war, so steht es heute noch für Altern, Welken, das Altmodische und Vergängliche. Die positiven Bedeutungen von Braun sind: Gemütlichkeit, Geborgenheit, Sicherheit und Wärme. Die negativen Eigenschaften von Braun passen so gut zum Charakter der Nationalsozialisten, dass es wie göttliche Fügung scheint, dass es in einem SA-Sturmlied heisst: "Wir sind des Führers braune Haufen...!!!" So steht Braun also für Dummheit, Unmässigkeit, Faulheit und Egoismus. Es ist unerotisch, böse, schuldig und schlecht. "Als Raumfarbe wird Braun jedoch positiv erlebt. Es ist die Farbe der rustikalen Materialien von Holz, Leder, ungebleichter Wolle. Räume mit braunen Möbeln, braunen Teppichen wirken zwar enger, aber die Begrenzung vermittelt

---

<sup>84</sup> Braem, Harald "Die Macht der Farben" S.148-151

<sup>85</sup> "Es lebe der Tod!" und "Nieder mit der Intelligenz!" sind bekannt gewordene Ausrufe spanischer Faschisten kurz vor Ausbruch des Bürgerkriegs

Geborgenheit. Braune Zimmer wirken gemütlich, denn Braun hat das ideale Raumklima - es ist eine Farbe der Wärme, aber es ist nicht zu heiss."<sup>86</sup>

**Grau:** Grau bedeutet Sorgen, Mangel, Schuld, Elend, Einsamkeit, Trauer & Bedrängnis. Es ist stets unauffällig und angepasst und verdeckt die Gefühle. Es ist die Farbe der Unfreundlichkeit und des Schlechtwetters. Bürokratie, Theorie, Sachlichkeit, Funktionalität, Neutralität und Gefühllosigkeit werden in Grau verkörpert. Das Alter wird Grau und soll, wie Moses sagt, respektiert werden. Grau bedeutet dann Erfahrung, Ehrwürdigkeit und Weisheit. Die graue Vorzeit ist eine dunkle Zeit barbarischer Sitten, der graue Markt beinahe illegal. Minderwertige Produkte sind grau - nicht weiss - z.B. Recyclingpapier, Pelze und Marmor.

"Es sind die Farben des Schattenreiches - das Grauen im konkreten Sinn - die das Gefühl des Grauens hervorrufen. Wie die Farben, so werden auch die Gefühle durch Grau zerstört; deshalb ist Grau grausam."<sup>87</sup>

---

<sup>86</sup> Heller, Eva "Wie Farben wirken" S. 202

<sup>87</sup> ebendort S. 221